

# Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

**Abonnementpreis** pro Monat inkl. Bringerlohn 60 Pfg., bei Selbstabholung 50 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage „Neue Welt“ inkl. Bringerlohn 75 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg. — Durch die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 4841) vierteljährlich 1,80 Mk., für 2 Monate 1,20 Mk., für 1 Monat 60 Pfg. exkl. Postgebühren.

Chefredaktion:  
**Dr. Bruno Schoenlant.**

**Inserate** werden die 5 gespaltene Zeilenhöhe oder deren Raum mit 20 Pfg. berechnet. Vereinsanzeigen 15 Pfg. — Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Betrag ist im Voraus zu bezahlen. — Inserate müssen bis spätestens 9 Uhr früh in der Expedition aufgegeben sein. — Aufgebundene Inserate können nicht wieder zurückgezogen werden.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag und Expedition: Mittelstraße 6. Geschäftszeit 8—12 und 2—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen. Redaktion: Mittelstraße 6, part. Sprechstunde: 6—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen. — Telefon: Amt I. Nr. 2721. Telegrammadresse: Volkszeitung Leipzig.

## Morgen Die Jagd um die Weltherrschaft.

Von W. Lehmann-Schramm.

Leipzig, 17. Januar.

Wie wir in Deutschland die wohlbegründete Hoffnung hegen, daß die nächsten Reichstagswahlen eine vernichtende Abrechnung des deutschen Volkes mit dem herrschenden System sein werden, so sieht der französische Sozialismus den dies Jahr fälligen Wahlen zur Deputierten-Kammer mit Kampfeslust und Zuversicht entgegen. Man hofft, daß diesmal etwa hundert sozialistische Abgeordnete in Frankreich gewählt werden. Diese Hoffnung erscheint uns nicht übertrieben, wenn wir bedenken, daß die herrschenden Klassen in Frankreich alles gethan haben, die Masse des Volkes zu enttäuschen und zu erbittern und ihr den Beweis zu liefern, daß die Bourgeoisie die ursprüngliche so reine und schöne Form der Republik nur als Coullisse für ihr Ausbeutungs- und Schwindelsystem benutz hat.

Die am 4. September 1870 zur Herrschaft gelangte französische Bourgeoisie führte sich, nachdem sie Frieden mit Bismarck geschlossen, mit dem großen Blutbad vom Mai 1871, in dem die Kommune von Paris niedergeworfen wurde, würdig in die französische Geschichte ein. Ihre Verleumdung, der politische Gauner Thiers, nahm die Gelegenheit wahr, die sozialistische Pariser Bevölkerung zu decimieren, und er erreichte damit, daß für eine kurze Zeit der Sozialismus in Frankreich kaum eine Rolle mehr spielte. Inzwischen richtete sich die Bourgeoisie behaglich ein und machte aus dem Staate eine große Versorgungs- und Versicherungsanstalt für sich. Jede Regierung kündigte in ihrem Programm die „großen Reformen“ an, die man ursprünglich von der Republik erwartet hatte, aber keine verwirklichte sie. Frankreich blieb ein Militär- und Klassenstaat wie zuvor, und die kapitalistischen Ausbeuter konnten nach wie vor allen Grundgesetzen von Freiheit und Gerechtigkeit mit der Faust ins Gesicht schlagen. Die Republik selbst wurde von dieser Bourgeoisie so schlecht behütet, daß sie beinahe einem Abenteuer und Gaukler wie Boulanger zum Opfer gefallen wäre. Dazu kam eine ungeheure Korruption, die aus der Genußsucht der bürgerlichen Emporkömmlinge entsprang und die reißend um sich griff. Sie gipfelte in der Panama-Affaire, die auch der Justiz Gelegenheit gab, sich in der ganzen Pracht ihrer Unfähigkeit und Verdorbenheit zu zeigen.

Die „große“ Prozedur gegen die „Panamisten“ endete als Farce.

Inzwischen aber war die sozialistische Bewegung wieder erstarkt, und bald traten auch Sozialisten in die Kammer ein. Ihre Wirksamkeit daselbst war von großen Erfolgen begleitet und trug viel dazu bei, in den Massen des französischen Proletariats das Klassenbewußtsein zu wecken. Die vorgehenden Arbeiter, die an der Bourgeoisrepublik längst verzweifelt waren und sich zum großen Teil ganz resigniert verhalten hatten, atmeten auf; sie hatten wieder ein Banner und eine Hoffnung — die Sozialdemokratie. Und je mehr die brutale Genußsucht und Profitwut der herrschenden Klassen sich auch in der Republik breit machte, desto höher scholl die Flut der sozialistischen Bewegung.

Wenn die französischen Arbeiter eine große sozialistische Fraktion in die Kammer entsenden, so hat das insofern eine größere Bedeutung in Deutschland, als die französische Republik immerhin ein parlamentarisch regierter Staat ist. Dort ist es einer starken Fraktion viel leichter als bei uns, der Regierung Zugeständnisse abzurufen und sie in eine bestimmte sozialpolitische Bahn zu drängen. Sicherlich kann in Frankreich eine parlamentarische Fraktion auch nicht die bürgerliche Gesellschaft in eine sozialistische verwandeln. Wohl aber kann sie leichter als bei uns große soziale Reformen herbeiführen und den Arbeitern günstige Vorbedingungen für ihre endliche Befreiung aus dem Joch des Kapitalismus schaffen helfen.

Es wird erfreulicherweise auch schon gemeldet, daß die Führer und parlamentarischen Vertreter des französischen Sozialismus entschlossen sind, mit umfassenden Reformplänen vorzugehen, wenn die Partei den erwarteten Wahlerfolg wirklich erreicht. Vorerst betrachten sie es mit Recht als die Hauptaufgabe, eine tüchtige Agitation und Organisation für die Wahlbewegung vorzubereiten.

Wir sind natürlich nicht so anmaßend, den französischen Sozialisten gute Ratschläge erteilen zu wollen; sie wissen selber am besten, was sie zu thun haben. Aber gerade weil wir die Wichtigkeit eines großen Wahlerfolges der Sozialdemokratie in Frankreich und seine eminente Wirkung auf ganz Europa am wenigsten unterschätzen, so möchten wir hier einige Betrachtungen zum Ausdruck bringen, die mit unseren Erfahrungen in Zusammenhang stehen.

Wenn die französische Sozialdemokratie einen großen Erfolg erreichen will — und sie braucht, wie es scheint, jetzt nur zu wollen — so muß sie dafür sorgen, daß die Zersplitterung der Sozialisten in so und so viele Gruppen beseitigt wird. Dieser unglückselige Zustand lähmt die

Wahlbewegung, indem die verschiedenen Gruppen bei der Wahl einander bekämpfen und die Wähler in Verwirrung gebracht werden.

Die deutsche Sozialdemokratie, die sich vor 23 Jahren zu einer einzigen machtvollen Partei verschmolzen hat, kann aus Erfahrung bekunden, was Zersplitterung und was Geschlossenheit bedeutet; ihre großen Erfolge datieren erst aus der Zeit, da sie sich vom Seltenwesen losgelöst hat. Warum sollten es die französischen Sozialisten nicht dahin bringen können, daß bei den allgemeinen Wahlen sich alle sozialistischen Kandidaten zu einem und demselben Programm bekennen? Es ist dies um so mehr notwendig, als in Frankreich von bürgerlichen Politikern mit dem Wort „Sozialismus“ sehr viel Bauernfang getrieben wird.

Aber auch zu einer größeren parlamentarischen Aktion ist Geschlossenheit und eine einzige sozialistische Fraktion erforderlich; sonst könnten die sozialistischen Abgeordneten dahin kommen, daß sie einmal daselbst Schauspiel bieten, wie die beiden freimüthigen Gruppen im deutschen Reichstag. Wenn eine umfassende Versicherungs- und Arbeitsgesetzgebung, eine weitgreifende Steuerreform, Normalarbeitszeit, Koalitionsrecht, Schutz gegen die Arbeitslosigkeit und ähnliche Reformen in Angriff genommen werden sollen, so kann man sich dabei nicht mit den Besonderheiten jeder Gruppe aufhalten; da muß nach vorher programmatisch festgestellten Gesichtspunkten verfahren werden. Ueberhaupt muß eine Sozialpolitik in großem Stil auch von einer großen, in sich völlig geschlossenen Fraktion getragen sein.

Wir zweifeln nicht daran, daß die Führer der französischen Sozialdemokratie ihr Augenmerk auf diese erste Frage richten werden. Es hängt viel davon ab, nicht nur für Frankreich, sondern für ganz Europa.

Eine genügend starke sozialistische Fraktion kann aus der russophilen Bourgeoisrepublik eine arbeiterfreundliche demokratische Republik machen, die ein Hort der politischen Freiheit ist und wo die Klassenherrschaft nach und nach gebrochen wird.

Das ändert die Situation in ganz Europa, denn eine solche Republik wird nicht vor „Väterchen“ knien. Die Arbeiterbewegung der ganzen Welt würde dadurch einen neuen Impuls erhalten.

Welch großartige Aufgabe für unsere französischen Gesinnungsgenossen!

Wölge das Glück mit ihnen sein!

## Seuilleton.

Blattverkauf verboten.

### Der Rangierbahnhof.

Roman von Helene Böhlau.

X.

Ein feuchtes, graues Frühjahr ist gekommen und von den knospenden, regentriefenden Wännen herab, unter grauem Himmel, tönt das Amfelliad, diese Seelentöndchen, die Erinnerung und Sehnsucht bringen, die am Herzen rütteln und den Kinderseelen Frühlingswonne schaffen. Diese irdelischen Stimmchen, die uns erfassen und uns in das Neuerwachen mit hineinreißen, auch dann, wenn wir todmatt sind, wenn wir der Weltverjüngung entfliehen möchten, weil nur der Sommer in uns wieder jung wird.

Das Frühlingsamfelliad unter grauem Himmel, von knospenden, regentriefenden Wännen herab, reißt erbarmungslos alles, was lebt, was Ohren zu hören und ein Herz hat, mitzuerfassen, in den Verjüngungsstrom hinein. Denen aber, die um ihr Leben betrogen sind, thut es weh zum Aufschreien.

Oly hat mit Wimm und Emil in den Karauen die erste Ausfahrt gemacht. Aufs äußerste erschöpft, ist sie daheim wieder angelangt, liegt auf dem Sofa und sieht mit großen Augen starr vor sich hin.

Emil deckt den Theetisch, stellt einen großen Strauß Himmelschlüssel darauf und scheint die erste Ausfahrt feiern zu wollen.

Wimm setzt sich auch zum Thee; aber die Feier will

nicht in Gang kommen. Oly liegt teilnahmslos, und nur durch ein Zeichen giebt sie zu verstehen, daß man ihr Ruhe lassen soll.

Der junge Duft der frischen Himmelschlüssel dringt kaum merklich durchs Zimmer. Sie empfindet ihn und er thut ihr weh, weh, wie alles und jedes.

Wimm macht sich zum Ausgehen fertig. Ehe er geht, streicht er Oly über das Haar. — „Geht's denn besser?“

Wie dies unnötige Fragen ihr an der Seele reißt! —

Jetzt ist sie allein. Sie regt sich nicht. In ihr kämpft und bebt es; der große Frühlingssehmerz liegt über ihr, der in den Verlorenen, in denen, die das Leben ausgestoßen hat, wütht und zerrt.

Es schellt. — Emil kommt ins Zimmer geschlichen.

„Oly, Köppert ist da. Wilst Du ihn sehen?“ Sie nickt.

„Darf ich?“ fragt Köppert, ehe er eintritt.

Ein heiseres, kaum hörbares „Ja“.

Er setzt sich ihrem Sofa gegenüber. Beide sind still. Olys Augen ruhen auf ihm. „Wiltst Du bang,“ sagte sie völlig stimmlos. Es klingt gleichgültig und ohne Ausdruck.

Köppert kann nicht ruhig bleiben. Er ist bleicher geworden, seine hagere Gestalt dehnt und dreht sich gewissermaßen. Diese ausdruckslose Verzweiflung hat es ihm angethan. „Ich habe Ihnen da was mitgebracht,“ sagte er — „ein Seelchen — etwas, was Sie nicht kennen —

Wetten?“ — Er zieht ein Pappschächtelchen aus seiner Tasche, hält es vorsichtig in der Hand. In die Pappe sind Löcher gebohrt.

„Lebendig?“ fragte Oly. Er nickt.

„Ein Vogel?“

„Weinath. Passen Sie auf, ob Sie's kennen.“ Vorsichtig öffnet er die Schachtel und nimmt ein in ein Leinwandläppchen gewickeltes graues Wesen heraus.

„Ein Fledermäuschen,“ flüsterte Oly.

„Jawohl. Zusammengelegt wie ein Regenschirm. Sehen Sie sich's nur an.“ Er hält es auf der flachen Hand und zeigt ihr's hin. „Jeder Esel meint, er kennt so ein Seelchen in- und auswendig. Gott bewahre, das könnt' jeder sagen. Der kleine, zarte pulsierende Schatten mit dem wundervollen Esengesichtchen, schauen Sie nur — die Gestein角度! Diese Partheit im Räschen und im Schnäuzchen, die winzigen Zähne und die großartigen Riesenohren! Nicht? — schaut' sie nicht aus wie eine kleine Prindnerin in der Haube? Nicht war, neu? Das kannten wir noch nicht?“ Er lachte etwas auf.

Es rechte die Flügel ein wenig. Oly befühlte es. „Ein Hauch,“ meinte sie.

„Nun, und wie steht's mit der Kunst?“ sagte Köppert. „Ich meine: Wir, wir Neuen, wie soll ich sagen, wir kennen das Fledermäuschen! Zum Beispiel: Sie und ich etwa — wir durchgeglühten Seelen. Wir malen's, wollen's wenigstens malen, bis in die feinsten Geheimnisse, wie es pulsiert. Es steht nicht aus wie eine Fledermaus, sagen die anderen, die eine Fledermaus höchstens aus Bilderbüchern kennen, eher wie ein zusammengeklappter Regenschirm. — Affektiert. — Wo sieht's so aus? Niemals. — Jawohl, kennt Ihr's denn? — Wer wird eine Fledermaus nicht kennen? jaget sie. Punktum.“

„Ich aber sage: Die Fledermaus ist ihnen ganz Geheimnis. Gerad' wie der Mensch auch. Sagen Sie selbst, wann steht je einer so niederträchtig superklar da, wie die Leute ihn gemalt haben wollen und wie sie ihn gemalt bekommen? Immer geheimnisvoll. — Lichter, Schatten, Fleisch, Fett, alles unbestimmt ineinander zitternd — dort wieder wie in Fels gehauen, hier wie im Nebel, jetzt strahlend,

Politische Uebersicht.

Vom Kampf der Maschinenbauer in England. Ausfichten eines Vergleiches.

Unser Londoner Korrespondent schreibt uns vom 15. d. M.: Ihre Leser moechen gern wieder einmal wissen, wie es um den Kampf der Maschinenbauer sieht. Vieles laesst sich ueber den Gegenstand nicht sagen, aber das wenige, was sich sagen laesst, ist im ganzen erfreulicher Natur. Gestern ging in London das Geruecht um, dass die Maschinenbauer in den drei Werksstaetten Londons, wo bekanntlich die Krisis ihren Anfang nahm, die Forderung des achtstuendigen Arbeitstages zurueckgezogen und sich bereit erklaert haellten, unter den alten Bedingungen zur Arbeit zurueckzukehren. Die Nachricht wurde zwar spaeter von Barnes in Abrede gestellt; sie hat aber ihre Begrueundung wohl darin, dass die Teile einen Kompromiss anstreben, auf der Grundlage, dass die Veraerkuerung der Arbeitszeit spaetere Unterhandlungen vorbehalten bleibt, waehrend die Arbeit unter den abgeaenderten, vereinbarten Betriebsbedingungen wieder aufgenommen wird. Die Unternehmer haben naemlich im Laufe der Woche eine weitere Erklaerung zu den in London vereinbarten Bedingungen erlassen, die den Vorfuhrern der Union ausdruerklich das Recht zuerkennt, bei der Besprechung ueber eine von Arbeitern gemachte Beschwerde die Arbeiter zu vertreten.

Leider ist jedoch der versoenliche Geist nicht in allen Unternehmern zu finden. Eine mir vorliegende Kundgebung eines Fabrikanten in Bolton verlangt naemlich von dem arbeitssuchenden Maschinenbauer die feierliche Erklaerung, dass er weder Mitglied des Verbandes der Maschinenbauer noch irgend einer anderen in den gegenwaertigen Streit verwickelten Gewerkschaft sei, und dass er zur Unterstuetzung der Ausstaendigen kein Geld beisteuern und ueber die Vorgaenge in der Werksstaette nichts veraeffentlichen werde. Mit einer aehnlichen Erklaerung schloess bekanntlich vor mehr als vierzig Jahren der erste Ausstand der Maschinenbauer. Aber der Verband hat jene Krisis ueberlebt und wird auch die gegenwaertige weit schlimmere Krisis ueberleben.

Ueber den Schaden, den die Arbeitsperre der Industrie zugefuegt hat, giebt die amtliche Labour Gazette (Arbeitszeitung) in ihrem Abschnitt ueber Ausstaende in 1897 Auskunft. Im letzten Jahre war die Zahl der verlorenen Arbeitstage groepeer als in irgend einem Jahre seit 1893, als der gewaltige Ausstand unter den Grubenarbeitern im Kohlenrevier stattfand. In 1897 waren ungefaehr 10400000 arbeitslose Tage vermisst mit 3748525 in 1896 und mit 5542652 in 1895 und 9322096 in 1894. Die ueberraschend groepeer Zahl verlorenen Arbeitstage laesst sich leicht durch die lange Dauer der Krisis (26 Wochen) erklaren, obwohl die Zahl der Ausstaendigen nicht so groepeer ist als bei den fruheren Krisen von 1894 und 1893. Die Zahl der verlorenen Arbeitstage im Maschinenbauergewerbe infolge der Arbeitsperre ist groepeer als der Zeitverlust in den 964 ubrigen Ausstaenden in 1897. Diese Biffern sollten genuegen, um fuerrige Kapitalisten zur Vernunft zu bringen.

Deutsches Reich.

Das Neueste von der Sozialpolitik des neuesten Russes.

Der Vorwaerts veroffentlicht ein vertrauliches Rundschreiben des Herrn v. Posadowsky, das die sozialpolitischen Bestrebungen des neuesten Russes ins rechte Licht setzt. Das interessante Aussenstueck lautet:

Vertraulich! Berlin, den 11. Dezember 1897.

Der Reichskanzler. (Reichsamt des Innern.) II 2918.

In letzter Zeit ist in der Tagespresse und Fachliteratur wie in Vereinsversammlungen die Frage lebhaft erortert worden, ob nicht angesichts der durch die Arbeiterbewegung der letzten Jahre gelieferten Erfahrungen von der Gesetzgebung ein erhoehter Schutz gegen Mihsbrauch der durch § 152 der Gewerbeordnung gewaehrleisteten Koalitionsfreiheit zu verlangen sei.

Dabei sind mehrfach Bestimmungen fuerrforderlich erklart worden, wie sie seitens der verbaendeten Regierungen im Jahre 1890 in dem Entwurf der Gewerbeordnung-Novelle (Reichstags-Drucksache 1890 Nr. 4) zur Erweiterung und Veraerkuerung der Strafbestimmungen des § 153 a. a. O. vorgeschlagen, damals aber vom Reichstage mit erheblicher Mehrheit, zum Teil aus Bedenken grundsaeztlicher Art abgelehnt worden sind. Bei der Wichtigkeit der Sache scheint es geboten, an der Hand der bisherigen Erfahrungen diese Frage einer nochmaligen Erwaegung zu unterziehen und dabei insbesondere zu praefuen, ob sich nicht das Beduerrfnis herausgestellt hat, bei Arbeiterausstaenden den arbeitswilligen Personen gegen Bergewaltigung und Einschuechterung seitens der Ausstaendigen oder anderer fuerr diese eintretenden Personen einen kraeftigeren Schutz als bisher zu leisten.

jetzt verschwommen — auf- und niederwogend. Grau. Blendend. In allen Farben. Zahl. Eine wilde Jagd.

„Jetzt schauen wir ganz ruhig und warten's ab, und — halt still — haben's — aber in einem Moment, der so intim, so erhascht, so ueberumpelt ist, dass die anderen ihn ueberhaupt nie gesehen haben, so wenig, wie sie das Fledermaeuschen je sahen, darum sag' ich: Wir erfassen das Fledermaeuschen, wir lehren Euch die wunderliche Erde wie neu kennen, an der ihr vorbeilaufft und davon redet, als kenntet ihr sie.“

„Darf ich's zum Fenster hinausthun?“ Er hatte das Tierchen, waehrend er sprach, immer zart in den hohlen Haenden gehalten, damit sie sich das Koepfchen beschauchen konnte. Er oeffnete das Fenster ein wenig. Das Tierchen saess ihm auf der Hand, krabbelte hin und her, ganz vertraulich.

„Schlimm hast Du's nicht mit mir gemacht,“ dachte es velleicht. Ein pfeifendes, piependes Loebchen und fort war es.

„Auch ein Fruellingsbote,“ sagte er und schloess das Fenster. „Er ist mir ins Atelier geflogen. Uebrigens, weil wir gerad' dabei sind. Es ist fabelhaft, was fuerr Fortschritte Sie gemacht haben, seit wir uns kennen — rein fabelhaft! Ja, mir hat's was Unbegreifliches. Offen gesagt: ich hab's einem Weibe nicht zugetraut. Eine Feuerseele! Sie werden eine groepeer Kuenstlerin. Sie sind eine. Bei uns ist keine Schmeichelei. Sie dringen riesig fein ein — so was ich sagte — in die Geheimnisse, die andere nicht sehen.“

Er hatte nicht auf Dilly geschaut, als er sprach, sondern irgendwohin, nach der Decke oder auf den Fuessboden, wie das seine Art war, wenn er etwas Gutes zu sagen hatte. Jetzt hob er den Blick und saess ein Gesicht vor sich voller

Erhebungen hieuer gerade im gegenwaertigen Zeitpunkt duerrten ein wertvolles Material um beswaellen zu erwarten lassen, weil die letzten Jahre, naemlich 1896 und 1897, an Ausstaenden und Aussperrungen in verschiedenen Gewerbezaeigen besonders reich waren, das . . . . Ministerium beehre ich mich hienach um eine gefaellige vertrauliche Aeusserung ueber die nachstehenden Fragen zu ersuchen.

1. Ist gegenwaertig eine Wiedereaufnahme der in der Gewerbeordnung-Novelle vom Jahre 1890 zu § 153 gemachten Veraerkuerungsvorschlaegen geboten, und zwar sowohl zur Erweiterung der strafbaren Thatbestaende, als auch zur Veraerkuerung des in Anwendung zu bringenden Strafmaesses. Welche inzwischen hervorgetretenen Erscheinungen sprechen besonders fuerr ein solches Vorgehen? 2. Ist es haeufiger unternommen worden, Arbeiter durch Anwendung koerperlichen Zwanges, durch Drohung, Schwaerelungen oder Veruerrserklaerungen zur Einstellung der Arbeit zu bestimmen oder an der Aufnahme oder Fortsetzung der Arbeit zu hindern, ohne dass es sich dabei nachweisbar um Verabredung und Veraerkuerungen der in § 152 bezeichneten Art handelt? Sind gleiche Veraerkuerungen gemacht worden hieuerichtlich widerrechtlicher Einwirkungen auf Arbeitgeber, sei es, um sie zur Entlassung von Arbeitern zu bestimmen oder um sie an der Annahme solcher zu hindern? Konnte in berartigen Faellen eine Bestrafung nach den allgemeinen Strafgesetzen stattfinden oder muess eine Bestrafung unterbleiben, weil der ausgeuebte Zwang nicht eine Verabredung zum Zwecke hatte und aus diesem Grunde § 153 der Gewerbeordnung unanwendbar war?

2. Hat sich das in § 153 vorgesehene Strafmaess als ausreichend erwiesen, um auch schwerere Faelle der dort bezeichneten widerrechtlichen Einwirkung auf andere zur Durchfuerrung von Arbeitseinstellung, Aussperrung u. dergleichen zu saehen?

3. Waren in den letzten Jahren haeufig Arbeitseinstellungen mit Kontraktbruch der Arbeiter verbunden und war in solchen Faellen vorher zur Einstellung der Arbeit oeffentlich aufgefordert worden? War eine Bestrafung nach § 110 des Strafgesetzbuches unmoeglich? Ist von einer Strafvorschrift gegen die oeffentliche Aufforderung zur Arbeitseinstellung insbesondere wenn diese widerrechtlich ist, eine Einschraenkung des Streikes und des Kontraktbruchs zu erwarten?

II. Sind, abgesehen von den in der Novelle von 1890 zu § 153 enthaltenen Vorschlaegen, weitere gesetzliche Maessnahmen in Aussicht zu nehmen, um bei grundsaeztlicher Aufrechterhaltung der Koalitionsfreiheit der Anwendung unerlaubter Mittel zur Durchfuerrung der Kampaen um Lohn- und Arbeitsbedingungen entgegenzutreten? Welche Vorschlaege koennen in dieser Beziehung gemacht werden?

Besteht insbesondere nach den dortigen Erfahrungen ein Beduerrfnis, bei Ausstaenden arbeitswillige Personen gegen den Terrorismus der Ausstaendigen und Agitatoren besser zu schuetzen und diejenigen zu strafen, die, um andere von der Aufnahme oder Fortsetzung der Arbeit abzuhalten, Posten ausstellen, Arbeitsstaetten, Zugaenge zu denselben, oeffentliche Straessen und Plaetze (Bahnhoeefe, Hofenplaetze) ueberwachen; Arbeitswillige durch Reden oder Thaetlichkeiten belaeistigen, ihnen das Arbeitsgeraet rechtswidrig vorenthalten oder beseitigen?

Einer gefaelligen Aeusserung darf ich so rechtzeitig entgegensehen, dass naemlich die weiteren Verhandlungen fruerr genug abgeschlossen werden koennen, um dem Reichstage bei seinem naechsten Zusammentreten eine neue Vorlage machen zu koennen.

gez. Graf Posadowsky.

Da sehen wir die Herren des Evangeliumskurses bei der Arbeit. Nach auessen Gewalt und gepanzerte Faust, nach innen Entrechtung und Unterdrueckung.

Das Koalitionsrecht der Arbeiter ist in ernstester Gefahr; sie sollen ihre wichtigste Waffe bei Lohnkampaen verlieren. Man will sie mundtot machen und knebeln.

Der Erlaess derkruell, dass ein Ausnahmegesetz gegen die gewerkschaftliche Arbeiterbewegung geplant ist. Davon ist jetzt nicht mehr zu zweifeln. Wer noch zweifelt, mag nachlesen, wie reaktionaere Blaetter ueber den Erlaess jubeln, der ganz nach ihrem Geiz ist.

Die Bielefelder Rede des Kaisers ist das Leitmotiv geworden fuerr die Russen des Evangeliumskurses.

Der Erlaess selber aber giebt der Sozialdemokratie als eine bedeutende Wahsparole zu den ubrigen: Schutz der Koalitionsfreiheit! Schutz vor Entrechtung und Gewaltpolitik! Das werden die Leitomotive der Russen sein, die die Opposition der Regierung bei den Wahlen aufspielen wird.

Zum Flottenrummel. Vom Centrum.

Ein anscheinend vom Abg. Groepeer herruehrender Artikel des wuerttembergischen Centrumsorgans, des Deutschen Volksblattes, praeficiert die Stellung des Centrums zur Marinevorlage folgendermaessen: „Die Stellung des Centrums hat am

klarsten sich. v. Hertling in seiner Memminger Rede gezeichnet. Er praeficierte seine Stellung dahin: Keine neue Anspannung der Steuerkraft, keine indirekten und keine direkten Steuern, keine Schwaerelung der ohnehin schmalen Rechte des Reichstages. Wir glauben sagen zu duerrfen, dass das die Auffassung des gesamten Centrums ist, Dr. Lieber nicht ausgeschlossen. Wenn wir die gegenwaertige Situation betrachten, so wird jeder vorurteilfreie Politiker mit uns einig sein, dass wir an einer Vermehrung unserer Flotte wohl kaum vorbeikommen. Es kann sich also nur um die beiden Fragen des Umfangs der Vermehrung und der Deckung der Kosten handeln. Eine Vermehrung der groepeeren Panzer erscheint uns gefaehrlich. Der Kreuzerflotte harren in Zukunft auch viel groepeer Aufgaben als der groepeeren Schiffsflotte, deren „Typ“ sich so rasch aendert. Eine mit der Leistungsfaeigkeit des deutschen Volkes und den absoluten Beduerrfnissen Hand in Hand gehende Vermehrung der Kreuzerflotte wird nicht kurzerhand abgewiesen werden koennen. An die Zustimmung des Centrums zur Vermehrung der Hochseepanzerflotte ist hingegen solange nicht zu denken, bis ueberzeugend nachgewiesen sein wird, dass die deutsche Nord- und Ostsee bisher nicht ausreichend verteidigt war. So behaelt sich das Centrum also eingehende Praefung der Flottenvermehrung vor; seine endgueltige Stellung kann jedenfalls kaum vor Ende der Kommissionsberatung gegeben werden. Bei aller Saechlichkeit der Praefung wird sich die Centrumsfraktion nicht nur auf die Notwendigkeit der Flottenvermehrung beschaerken, sondern auch die Frage vorlegen, wer die Beche zu bezahlen hat. Da ist nun in allererster Linie ein Septennat unbedingt zu verwerfen. Nach unserer Auffassung kann ein solches rechtlich nicht bindend gemacht werden und die moralische Bindung ist der Natur der Sache nach hieuerfaellig. Der Boden der Veraerkuerung ist allerdings sofort entfernt, wenn die Nordb. Abg. Btg. schreibt, dass die verbaendeten Regierungen das Septennat als den Kernpunkt der Vorlage betrachten. Es ist ein verwegenes Spiel der Volkspartei und des Freisinn, gerade die Marinevorlage auszuwaehlen, um an ihr die „oppositionelle Kraft“ zu zeigen. Es waere viel vernuenftiger, die beiden Parteien waerdien in derselben sachlichen Weise wie das Centrum praefuen und feststellen, was bewilligt werden muess und bewilligt werden kann.“

Schmierdige Flottenbegeisterung.

Die Hamburger Klausente sind intelligente Herren, die aus allem Kapital zu schlagen wissen. Die neuen Marineforderungen halten augenblicklich dazu her, fuerr Geschaeftsreklamen in ebenso sinniger wie geschmackvoller Weise benutzt zu werden. So leitarbeitet ein Hamburger Importeur von Mineral-Schmieroel in einem langen, der Stett. Abendztg. vorliegenden Anschreiben an seine Kunden zueruecht ueber die Notwendigkeit des Ausbaues unserer Kolonien, um sich dann folgendes zu leisten:

Dankbar sollten wir daher den Weg unserer Flotte nach dem fernem Osten verfolgen, durch deren Ausdehnung sie nicht nur ein sicheres, ueberwiesenes Vorgehen zur Erreichung unserer Wuerrnsche oeffenbart, sondern es werden auch dadurch unsere sonstigen Interessen saechen (die fuerr Schmieroel? D. Red.) in die richtigen Bahnen geleitet. Das unter solchen Betrachtungen eine Vermehrung unserer Flotte zum Schutz und Ausbau unserer Handelsinteressen nicht nur geboten, sondern eine bringende Notwendigkeit ist, wird gewiss allezeit zugegeben werden. Wenn ich jetzt auf Mineral-Schmieroel zuerueckkomme — — —

geht es dann weiter. Fuerr die neue Vera der Weltpolitik werden die Dampfmaschinen der neuen Panzer jedenfalls sehr viel Schmieroel gebrauchen.

Chinesisches.

Frankreich und China.

Nach einer Meldung des Bureau Dalziel stellte Frankreich das Ansuchen an China, ihm die Insel Hainan pachtweise zu ueberlassen. Diese Forderung verursachte groepeer Wuerrnsche Stimmung in Japan. Die japanische Regierung faess den Schritt als Bedrohung ihrer Interessen in Formosa auf und sei im Begriff, Kriegsschiffe nach dem Saeden zu entsenden.

Zu der Kiautschaubucht

werden die vereinigten Seestreitkraefte Deutschlands, wie der Hamb. Korresp. gegenueber anderen Mitteilungen oeffentlich schreibt, so lange stationaer bleiben, bis die politische Situation in Ostasien waellig geellaert ist.

Zu den ostasiatischen Fragen

erklart die russische Nowoje Wrenja ein in Petersburg verbreitetes Geruecht, dass in Port Arthur englische Schiffe eingelaufen seien und Port Arthur selbst als Freihafen erklart

Gluelligkeit. Das arme, schmerzbeladene, kranke Gesicht von vorher war mit einem Schlag veraendert. Hoffnungslosigkeit, verbissene Qual, fortwaehrendes gehegtes Ueberanstrengtsein, alles hatte sich verkroehen, wie die Nacht vor der Sonne.

Das Glueck war da, rein und groepeer. Sie hob die Haende und faeste die feinen und sagte wie er vorher, aber bebend vor Bewegung: „Auch ein Fruellingsbote! Wie soll ich Ihnen danken!“

Koepfert wuekte wieder nicht, was er sagen sollte, fuhr sich durch den Nasenhof, zog die Schultern in die Hoeh.

„Wir danken? — oho — hoho —“

Er war ganz erschuettert, dass sie in ihrem Elend so ungeheuer gluellich war. Und er brumnte allerlei zerhacktes Zeug vor sich hin, aus dem kein Mensch klug werden konnte. Und es war ihm, als saesse er es, wie eine Riesensaust ueber den Berg griff und roh und gleichgueltig das herrliche Gesicht mit der Feuerseele zerquetschte vor seinen Augen. Und so schuenlich muess sie mir zu Grunde gehen!

Er wendete sich ab, redete und freckte sich, machte die sonderbarsten Grimassen — und atmete tief auf, um die Brust frei zu bekommen.

„Wie, Sie turnen?“ sagte Dilly tonlos und muesselig und laehelte ihn immer noch strahlend an. Da machte der unruhige Geist noch einen letzten energischen Schlenker mit dem Arm.

„Diese Huetner, die Weiber,“ sagte er. Sie wissen ja, wie ich denke? Ewig kleinlich, am Geringfaegigsten Leben, engherzig, schlaue, berechnend. Ah! — nie ein reines Feuer, was ihnen einmal durch die Seel' faehre und alles niederbrennt, alle Lumperei — nie und nimmer! Eine ewige Dummheit.“

„Ich weiss schon, ich weiss schon, errettern Sie sich nicht,“

wehrte er ab, als Dilly sprechen wollte. „Sie — Sie — na — Ausnahmeweib. Einfach guter Kamerad mit einer Heidenseele. Anfangs glaubte ich Daeimon.“ Er lehnte sich wieder in den Stuhl zurueck. „Gottlob nein.“ Er fuhr sich ueber den Haarschopf. „Ja,“ sagte er, „so wundervoll zu einem Weibe stehen, so ganz simpel — Mensch zum Menschen — und nicht Raubtier. Diese Huetner, sie koennen's haben, wenn sie wollten, weshalb nicht? Aber nein! Mit dem bishigen Weib-sein muess herumgepraeselt werden, als wenn sie ein Koenigreich an den Mann zu bringen waere.“

Er schaute wieder zur Decke, denn er stand waerrscheinlich im Begriff, etwas Sonderbares zu sagen. „So einen Kameraden zu haben, wie ich jetzt,“ murmelte er, „ja, das koennt' ein jeder wollen, waer' net uebel — das ist fuerr Ueberwaeltigte. Verstaehen Sie, das ist eine Belohnung, die eben nicht fuerr jeden ist.“

Er hatte die Beine uebereinander geschlagen, bewegte die Fuessspitze hin und her und betrachtete diese sehr aufmerksam.

„Ich hab' einmal die ganze Nacht auf einem Stoppelfeld zugebracht. Wissen Sie — das ist sehr leicht gesagt. Teufelisch! eine Art Lager, um tobfaeuertig zu werden. Glauben Sie, dass es moeglich ist, die Stacheln mit so ein 65 Kilo Niederzueckern? Kein Gedanke, diese vegetabilischen Vorsten stehen kerzengerade und boehren und kraben und stechen — eine lange Nacht und immer von einer Seite zur anderen.“

„Als Soldat?“ fragte Dilly.

(Fortsetzung folgt)

worden sei, für absolut unbegründet. Das Blatt fährt alsdann fort:

Im Dezember v. J. zogen sich auf der dortigen Außenrebe die englischen Schiffe Daphne und Iphigenia, aber nur auf kurze Zeit. Demonstrationen anderer Flottengeschwader irgend einer Nation sind nicht erfolgt und konnten wegen ihrer Zwecklosigkeit auch gar nicht erfolgen. Russische Schiffe unter dem Kommando des Admirals Reimow liegen nach wie vor vor Port Arthur, woselbst sich nur noch zwei chinesische Panzerschiffe befinden. Die Lage im fernem Osten ist seit dem Anfang des Jahres überhaupt unverändert. Wenn englische Schiffe demonstrierend vor Eschmulpo erschienen sind, so konnte der Zweck nur sein, die Rechte des Engländers Brown zu wahren, der einen Vertrag mit der koreanischen Regierung abgeschlossen hat, aber keineswegs eine Prävention wegen Einmischung in die inneren Angelegenheiten Koreas zu bekämpfen. Seit Herbst v. J. hat der König von Korea den Titel eines Kaisers angenommen, weil der Worte König entsprechende Ausdruck in der koreanischen Sprache Basallensfürst bedeutet, was der König noch unlängst gegenüber China war. Der Titel „Kaiser“ bekundet jedoch die völlige Unabhängigkeit des Fürsten. In dieser Würde wurde der König von Korea zuerst von Russland, dann von den anderen Mächten anerkannt. Diese Unabhängigkeit würde natürlich die englischen Präventionen wegen Einmischung in die inneren Angelegenheiten Koreas illusorisch machen. Am meisten rechnen die Engländer wohl auf einen Erfolg in Sachen der chinesischen Anleihe, die ihnen ungewöhnlich großen Nutzen bringen würde. Sie würden dabei neue Konzessionen und Privilegien in China erlangen und Japan die Möglichkeit gewähren, die Kriegskontribution von China sofort zu erhalten und sofort die japanischen Schiffe, die auf englischen Werften bestellt sind, zu bezahlen. Dadurch würde die japanische Kriegsstärke gestärkt werden, was für England vorteilhaft wäre. Der Artikel schließt: China wird sich jedoch, wie es scheint, nicht Schulden aufbürden, damit Japan in England Panzerschiffe kaufen kann.

Schutz vor Schuppleuten.

z. Breslau, 16. Januar.

Schutz vor Schuppleuten muß es, wie überall, auch in Breslau heißen, angesichts der Brutalitäten, denen harmlose, anständige Bürgerleute von Seiten der Polizeibeamten fortwährend ausgesetzt sind. Von geringfügigeren Dingen, ungerechtfertigten Arrestieren und dabei vorkommenden Beleidigungen, Prüßeln und Stoßen der Arrestierten durch Schuppleute wird schon kaum noch geredet, obwohl oder weil solche Vorkommnisse gar oft auch die Breslauer Gerichte beschäftigen. Es muß schon etwas ganz Besonderes, Empörendes geschehen sein, wenn das Publikum noch in lebhafter Entrüstung geraten soll.

Ein solcher, geradezu himmelschreiender Fall nackter Bestialität, verübt von einer ganzen Anzahl Breslauer Schuppleute gegen einen wehrlosen, völlig unschuldigen Mann, beschäftigte gestern das hiesige Landgericht. Auf der Anklagebank saßen die Schuppleute Paul Krause und Emil Guder, beschuldigt der im Amte begangenen Körperverletzung und Beleidigung.

Es handelte sich um folgenden, durch die Verweigerung festgestellten Sachverhalt: Am 2. August v. J. abends war in Weigenthal (einer Straße in Breslau) Großfeuer ausgebrochen und von einer großen Zahl Schuppleuten eine strenge Absperrung der der Brandstelle nahegelegenen Straßen vorgenommen. Der 27jährige, völlig unbescholtene Drofchkenführer Paul Sander, dessen Vater unmittelbar neben der Brandstelle sein Besitzum hatte, eilte unterwegs, das das väterliche Haus brenne und jagte deshalb in erklärlicher Angst schleunigst nach Hause, dabei die Absperrungsgrenze überfahrend. Auf das energische Halt der Schuppleute brachte er sein Pferd zum Stehen und erklärte, daß er in dem brennenden Hause, das seinem Vater gehöre, wohne, was man ihm jedoch nicht glaubte. Er wurde aufgefordert, umzukehren, und kam dieser Aufforderung sofort nach, bog jedoch unglücklicherweise noch links statt nach der den Drofchken während des Brandes zum Halteplatz angewiesenen rechts abbiegenden Straße ein. Als auf das sofortige Halttrufen Sander antwortete: „Es muß mir doch gesagt werden, ob ich rechts oder links fahren soll“, sprangen drei oder vier Schuppleute auf den Wagen zu, dem Pferde in die Hälse, rissen den Sander vom Sattel herunter und der Schuppleute 301 (Krause) schlug den Mann ohne weiteres mit der Faust ins Gesicht. Dann hieben drei oder vier andere Schuppleute mit den Häuten jagelicht auf den Unglücklichen ein, stülpten ihm den heruntergefallenen Kufschermantel auf den Kopf und führten ihn dem auf der Brandstelle befindlichen Polizeinspektor Neumann vor. Auf dem Transport dahin schlugen zwei Beamte den Sander unmaßig gegen den Kopf und in das Gesicht, daß er, damit ihm nicht die Augen ausgeschlagen würden, das Gesicht mit den Händen bedecken mußte.

Ein Zeuge, Stadtverordneter Urban, hatte ebenso wie seine Gattin, die Vorgänge vom Balkon seiner Wohnung aus genau angesehen und gab eine anschauliche Schilderung der unglücklichsten Mißhandlung des Armen durch die Schuppleute. Gerade an seinem Hause hätten die Beamten den Mann, den sie ins Genick gefaßt und unmaßig geschlagen hatten, gegen die Mauer gedrückt und Prüßeln verübt. Seine entrüstete Anforderung, die Schinderei einzustellen, hätte gar keinen Eindruck gemacht, ebensowenig die fürchterliche Aufregung der zahlreichen anderen Zuschauer, die nahe daran waren, eine Revolte zu unternehmen und auf die Polizisten einzuschlagen.

Wutgedeckt kam der um Hilfe schreiende Mann endlich beim Polizeinspektor Neumann auf der Brandstelle an. Schuppleute Krause berichtete seinem Vorgesetzten wörtlich: „Der Kerl ist total betrunken, deshalb habe ich ihn verhaftet!“ Der Herr Polizeinspektor gab kurz den Befehl zur Abführung des „Kerls“ und erklärte auf die von dem blutig geschlagenen Sander in stehendem Tone gegebene Versicherung: „Herr Neumann, ich bin nicht betrunken“ zum Schuppleuten Krause: „Schaffen Sie mir den Mann weg!“ Die Wille Sander, ihn doch gehen zu lassen, erwiderte Krause mit einer Fülle von Schimpfworten wie erbärmlicher Kerl, Lump, Bagabund u. s. w. und nun erfolgte durch Krause und den zur „Hilfe“ herbeigekommenen Schuppleuten Guder die „Wegschaffung des Kerls“ nach der Polizeiwache, die nach Aussage der Zeugen unter fortwährenden Faustschlägen, Prüßeln und Rippenstößen vor sich ging. Das Empörendste kam jedoch nun erst.

Kaum öffnete sich die Thür der Wachtstube, da versetzte „Schuppleute“ Krause dem Sander einen solchen Stoß in den Rücken, daß der Unglückliche in die Ecke der Wachtstube gegen den Ofen stieg und dann zu Boden stürzte. Die Wacht des Anfalls war so groß, daß das Rasenbein des Sander zerbrochen ward! Auf Kommando der Schuppleutenbesatzung erhob sich der juchzende Gemarterte wieder, dabei verzweiflungsvoll um Gnade bittend, doch vergebens! Als Sander, am ganzen Körper zitternd, auf die im schreienden Tone gestellte Frage nach seinem Geburtsjahr (seinen Namen und Geburtsdatum hatte er mühsam herausgebracht) nicht sofort Antwort geben konnte, gab Krause ihm einen Faustschlag in das

Gesicht, daß das Blut hervorschoß, und der unfählich Gemarterte laut aufschrie. Dann wurde er in eine Kelle gesperrt, nach einer halben Stunde wieder herbeigeholt und nachdem man ihn etwas vom Blute gereinigt hatte, vom Polizeikommissar Klahr seinem mittlerweile herbeigekommenen Vater übergeben, wobei der Herr Kommissar zum Vater anfuhrte: „Gehen Sie nur ruhig nach Hause, aus der Sache wird weiter nichts werden!“

Vor Gericht wollte Krause sich auf den größten Teil der Vorgänge nicht mehr besinnen können, während Guder jede Mißhandlung bestritt. Leider konnte der mißhandelte Sander nicht angeben, welche Schuppleute außer Krause an den empörenden Mißhandlungen teilgenommen hatten, und auch die anderen Zeugen konnten keine bestimmten Angaben darüber machen. Auf das gewiß sehr interessante Zeugnis des Herrn Polizeinspektor Neumann, der den blutenden „Kerl“ „wegschaffen“ ließ, wurde vom Gericht leider verzichtet, ebenso auf das Zeugnis des Polizeikommissars Klahr, der die Freilassung Sander herbeiführte.

Der Staatsanwalt beantragte gegen Krause ein Jahr und zwei Wochen Gefängnis, für Guder Freisprechung. Das Gericht verurteilte Krause zu sechs Monaten Gefängnis und sprach Guder kostenlos frei!

Die Milde des Urteils ist um so bemerkenswerter, als das Gericht ausdrücklich mildernde Umstände bei Krause verneinte, weil er ohne Not in brutaler Weise gegen einen wehrlosen Menschen vorgegangen sei!

\* Berlin, 17. Januar. Staatssekretär Graf Posadowsky hat alle im Gange befindlichen Arbeiten zur künstlerischen Ausschmückung des Reichstagshauses sistieren lassen wegen des Widerspruchs, der sich im Reichstag auf allen Seiten gegen die bisherige Art dieser Ausschmückung kundgegeben hat. In der Kolonialabteilung wird der bisherige Landeshaupmann der Markschallsteinen, Dr. Frmer, eine etatsmäßige Stelle erhalten. Er ist in der Kolonialabteilung seit einiger Zeit bereits beschäftigt. Im Kolonialrat ist der Vorschlag gemacht worden, sämtlichen Verwaltungschefs in den Schutzgebieten den Titel Gouverneur beizulegen.

Die Freisinnige Zeitung schreibt: „Eine schwierige Frage für die innere Verwaltung des Reichstags bildet nach wie vor die Restauration des Reichstags. Bei der Dürftigkeit der Mitglieder und der geringen Präsens erscheint es ganz unzulässig, daß ein Restaurateur in dem Hause auf die Kosten kommt, trotzdem er keine Pacht zu bezahlen hat, sondern Heizung, Licht, Mobiliar, Kücheneinrichtung gratis geliefert erhält. Hier zwingen die Verhältnisse zu der Alternative, entweder aus der Reichskasse Zuschuß zu gewähren zur Verpflegung der Abgeordneten im Restaurationsgebäude (na, nall) oder, was das allein richtige ist, endlich den Reichstagsabgeordneten Diktien zu geben. Der Reichskanzler Fürst Hohenhausen soll auch diesem letzteren Gedanken gar nicht abgeneigt sein. Der Kaiser dagegen hat sich, wie man berichtet, gegenüber einer derartigen Anregung entschieden ablehnend ausgesprochen.“

Der Landrat Graf Plinkowström in Gerbuden, das bekannte agrarische Herrenhausmitglied, scheint eigenartige Vorstellungen zu haben von den Aufgaben eines Landrats in Bezug auf Wahlagitation. Als seiner Zeit in demselben Wahlkreis ein freisinniger Kandidat auftrat, ließ der Landrat dessen Wagen stets von einem reitenden Bedienten begleiten. Jetzt mißbilligt die Königsb. Sonntagzeitung, daß der Landrat die Ortsvorsteher angefordert hat, ihm Anzeige davon zu machen, wenn sozialdemokratische Flugblätter mit dem Poststempel „Kastenburg“ in den Kreis Gerbuden gelangt werden.

Ein Schüler des Peters. Vor der kaiserlichen Disziplinarkammer in Berlin hatte sich am Sonnabend der Betriebsamtssekretär Jandke, ein Schüler des Peters, zu verantworten. Er ist bis zum Juli 1891 bei der Truppe des Reichskommissars Wismann gewesen und wurde dann vom Reichskommissar Peters als Privatbeamter engagiert. Im Jahre 1893 ist er wieder nach Europa zurückgekommen und trieb alsdann Handelsgeschäfte, insbesondere Viehhandel. Da das Geschäft nicht ging, so ließ er sich von dem Plantagenleiter Schröder für Deutsch-Ostafrika engagieren. Im Jahre 1895 wurde er als Bezirksamtssekretär in Pangani mit einem Gehalt von 5000 Mk. nebst freier Wohnung angestellt. Er wird angeklagt, den Plantagenleiter Friedrich Schröder von der Ankunft des Untersuchungsrichters benachrichtigt, von dem Ergebnis der Untersuchung Mitteilung gemacht, miltig Thatsachen, die ihm in seiner amtlichen Eigenschaft bekannt geworden waren, unbefugterweise mitgeteilt und für diese Handlung sich von Schröder 300 Rupien geliehen zu haben. Der Staatsanwalt beantragt Dienstentlassung. Der Gerichtshof entschied: Zwar sei nicht erwiesen, daß Jandke die dem Schröder mitgeteilten Thatsachen in seiner amtlichen Thätigkeit erfahren, vielmehr sei anzunehmen, daß er sie durch andere Beamte erhalten, die nicht glauben konnten, daß er Mißbrauch damit treiben werde. Es liege also ein Treubruch vor, der nach § 10 des Reichsbeamtengesetzes zu ahnden sei. Zu Anbetracht ferner der großen Taktlosigkeit, die Jandke durch die Annahme eines Darlehens von Schröder begangen, sei anzunehmen, daß er sich seines Verusens unwürdig gezeiget habe, und sei deshalb auf Dienstentlassung zu erkennen.

Konservativ-Bündlerisches. Der konservative Führer v. Mantuffel wird nicht wieder kandidieren. Herr Klapper, der wilde Bündler, schreibt von ihm, er sei ein Hosparteieler gewesen.

Herr Freiherr v. Mantuffel ließ auf seine Entscheidung selbst die schwerwiegende Thatsache keinen Einfluß gewinnen, daß unter der Führung des Grafen Mirbach die Konservativen von den „Konservativen“ sich trennten; er trat als Leiter der Gesamtpartei mit den ihm folgenden Hosparteilern auf die Seite des Gouvernements (der Regierung). Das geschah bei der das Wohl und Wehe der deutschen Landwirtschaft entscheidenden Abstimmung über den österreichischen Handelsvertrag... Niemand, der den Freiherrn v. Mantuffel kennt, wird ihn für so wenig begabt halten, daß er dieserhalb für den an den Lebensinteressen des deutschen Bauernstandes damals begangenen Verrat ihm mildernde Umstände zubilligen wird. Wer mit der großen Klugheit dieses Herrn den Grad seiner Charakterfestigkeit zusammenschält, der wunder sich gar nicht, daß dieser politische Führer deutscher Bauern damals, als die von ihm angeführten noch nicht in brausen-dem Bandsturm gegen ihn mobil gemacht hatten, eben nur gouvernemental, freilich avec phrases, sich gebärdete...

Herr Klapper spricht dann von den Aufrufen der Herren Kuprecht-Kaufmann, daß die Landwirte Sozialdemokraten werden sollten, und des Freiherrn v. Wangenheim gegen die Berufsparlamentarier und die Fraktionszwangsjacke und fährt fort:

Erst als die landwirtschaftliche Fachpresse den Aufrufen doch durch ganz Deutschland den Weg gebahnt hatte und man nun sah,

in wie gewaltigen Mogen die agrarische Bewegung heranwuchs, da erkannte auch der Freiherr v. Mantuffel, daß er schließlich Untergrund finden müsse, wenn er diesem Bauernaufruf noch länger sich entgegenstellen würde. Statt sich überreien zu lassen, hielt er es für klüger, zu versuchen, das schon gewordene Roth zu befruchten... vielleicht um es gelegentlich selber zu befeigen. Freilich mußte er für seine Person zunächst beschreiben in den Hintergrund treten, nachdem er den dafür zuständigen Personen für seine schwere Verfehlung in aller Form Abbitte geleistet hatte. Seine Sünden lasteten aber so schwer auf der konservativen Fraktion, daß es der Entfaltung des ganzen — und an sich berechtigten — Einflusses ihrer untadelig gebliebenen anderen Führer bedurfte, um in jener der großen Zwölfterversammlung vorangegangenen entscheidenden Vorberatung es dahin zu bringen, daß der in den Aufrufen Kuprechts und Wangenheims bestimmt und klar zum Ausdruck gebrachte Vorstoß der Neubildung einer selbständigen parlamentarischen Agrarpartei nicht wirklich zur Ausführung gelangte, sondern daß statt dessen der „Bund der Landwirte“ gegründet wurde.

Klapper schließt:

Die Konservativen lassen sich von den Ministern am Mantuffel glatter Redensarten hinführen — und dadurch, daß sie diesen Ministern nicht den Grad charaktervoller Entschlossenheit entgegensetzten, den wir mit Fug und Recht von unseren Vertretern verlangen dürfen, verraten sie ganz schmächtig die ihnen anvertrauten Lebensinteressen der deutschen Landwirtschaft. Dann würde für die nächsten Wahlen die Frage vielleicht aktuell: Bund oder Konservativ? ... Inzwischen aber interessiert alle Bündler, welchem Parteilager sie angehören mögen, nur die Frage: Bund oder Gouvernamental? Und das ist eine Frage, die für die konservativen Parteilager knapp und klar sich so formulieren läßt: Bund oder Mantuffel?

Die Deutsche Tageszeitung, das offiziöse Blatt der Bündler, verteidigt Mantuffel nun aber schwach und sagt drohend:

Wenn einmal die konservative Partei ernstlich daran denken sollte, unter Verzicht auf ihre Ueberzeugungen und Forderungen gouvernemental zu werden, so würde sie damit ihren Verfall, ihren Zerfall und ihre Bedeutungslosigkeit herbeiführen. Das weiß man innerhalb der konservativen Partei nur zu gut, und deshalb wird man sich gegen jede Wiederbelebung des Hellsborffischen Geistes nachdrücklich und entschieden wehren.

\* München, 14. Januar. Herr v. Feilichsch kann wieder ruhig schlafen. Er ist vorläufig der Mühe überhoben, ein neues Landtagswahlgesetz, wie es die Abgeordnetenkammer mit überwältigender Mehrheit wünschte, auszuarbeiten. Die für solche Bürgerdienste außerordentlich brauchbare Kammer der Reichsräte hat dem Minister des Innern den unendlichen Gefallen gethan, die Wahlrechtsanträge Grillenberger-Majinger-Schöth nach kurzer Beratung platzt abzumurfen.

Die „hohen“ Herren haben zwar durch den Mund ihres Referenten, Reichsrats v. Wegmann, anerkannt, daß das derzeitige Wahlgesetz sehr verbesserungsbedürftig ist. Sie haben es auch an einer Sympathieerklärung für den Beschluß der Abgeordnetenkammer vom 20. Oktober 1897 nicht fehlen lassen und ausdrücklich zugegeben, daß die Einführung des allgemeinen und direkten Wahlrechts sowie des Proporzwahlsystems sehr wünschenswert wäre. Nur einzig und allein Reichsrat v. Wallburg-Wassenheim gab der Versicherung Ausdruck, daß das Proporzwahlsystem wohl nur den ordnungsgemäßen Parteien zu gute kommen könnte, während Reichsrat v. Würzburg sich für ein Proporzwahlsystem, das sich auf genossenschaftlicher Uebertragung der Bevölkerung aufbaut, begeisterte. Die Mehrheit der „hohen“ Herren pflichtete wohl der von Referenten geäußerten Ansicht bei, daß keinerlei gesetzliche, verfassungsmäßige Hindernisse entgegenstehen würden, das Wahlgesetz zu ändern. Und trotzdem lehnten es die „hohen“ Herren einstimmig ab, auf den Beschluß der unteren Kammer einzugehen, weil — ja, weil die Sache noch nicht reif ist und weil es nach der gegenwärtigen Lage der Verhältnisse ausgeschlossen erscheint, eine Zweidrittelmehrheit für den Gesetzesentwurf zu gewinnen.

Unter solchen Umständen hielt es Herr v. Feilichsch nicht für nötig, seinerseits sich auch nur mit einem Worte an der Debatte zu beteiligen. Die „hohen“ Herren haben ihm da eine schwere und recht unliebame Arbeit abgenommen. Mit sichtlichem Befriedigungspunkte er daher nach erfolgter Abstimmung seine Akten zusammen. Doch seine Ruhe wird nicht von zu langer Dauer sein. Die Wahlrechtsfrage ist nun einmal aufgerollt, und das bayerische Volk wird sie lösen — entweder mit oder ohne Reichsratskammer.

Zum Eisenbahnetat haben unsere Genossen im bayerischen Landtage folgenden Antrag eingebracht:

Die Kammer wolle beschließen: 1. Die Löhne der Hilfsbediensteten, ständig notwendigen Arbeiter und Bahnunterhaltungsarbeiter werden um 10 Proz. erhöht. 2. Der Uebergang aus diesen Kategorien in den Status darf eine Verfüzung des Arbeitseinkommens nicht zur Folge haben. 3. Die Arbeits- und Dienstzeit dieser Kategorien ist auf höchstens zehn Stunden festzusetzen. Ueberstunden sind mit 20 Proz. Zuschlag zu bezahlen. 4. Den Hilfsbediensteten und ständig notwendigen Arbeitern ist ebenso, wie dem statutenmäßigen Personal, jährlich ein achtägiger Urlaub ohne Lohnabzug und verbunden mit freier Eisenbahnfahrt in die Heimat oder nach einem Erholungsorte zu gewähren. 5. An Orten, in denen Mangel an gefunden und im Preise den wirtschaftlichen Verhältnissen der Bahnbediensteten und Arbeiter entsprechenden Wohnungen besteht, sollen von der Eisenbahnverwaltung entsprechende Wohnhäuser errichtet bzw. die hierzu erforderlichen Mittel beim Landtage beantragt werden. Bis zur erfolgten Herstellung solcher Wohnungen sind jenen Bahnbediensteten und Arbeitern, deren notwendige Ausgaben für Wohnzwecke einen festzusetzenden Prozentatz ihres Arbeits- und Dienstseinkommens übersteigt, entsprechende Wohnungsgeldzuschüsse zu gewähren. 6. Die Eisenbahnarbeiter dürfen in Ausübung der Rechte, die § 152 der Reichsgewerbeordnung gewährleistet, in keiner Weise gehindert werden.

Karlruhe, 15. Januar. In der heutigen Landtags-Sitzung führte der Finanzminister Buchenberger, interpelliert durch einen kottenpatriotischen Vorstoß der Nationalliberalen, anfänglich der Budgetberatung aus, mit ihrer Zustimmung zur Flottenvorlage habe die badische Regierung nur eine selbstverständliche nationale Pflicht erfüllt und sie werde jederzeit mit ihrem Votum zur Stelle sein, wenn es sich um die Erhaltung und Wahrung des im Jahre 1871 mit großen nationalen Opfern geschaffenen Flotten bestände, die dem von Jahr zu Jahr wachsenden Weltverkehr Deutschlands sich anpasse.

Wenn ein Wort wahr sei, so sei es das, daß heute, wo der ganze Erdball der Schauplatz nicht bloß politischer, sondern auch wirtschaftlicher Kämpfe geworden ist, nur eine fechtichtige Nation das politische und damit das wirtschaftliche Ansehen wahren könne.

Centrumsabgeordneter Fug, Präsident der Budgetkommission, will sich seine Stellungnahme noch vorbehalten!!!

(Fortsetzung in der Beilage.)

Hierzu eine Beilage.

# Sozialdem. Verein L.-Ostbezirk.

## Mitglieder-Versammlung

Donnerstag den 20. Januar abends 7/9 Uhr  
im kleinen Saale der Drei Mohren.

Tagesordnung: 1. Streikfrage durch das Leipziger Gemeindefest. Referent: Stadtvorordner H. Frenzel. 2. Wie betreiben wir am zweckmäßigsten Land- agitation? 3. Partei- und Vereinsangelegenheiten. 4. Fragelasten.  
Während der Versammlung Entgegennahme von Mitgliedsbeiträgen und Auf- nahme neuer Mitglieder. Die Mitglieder, die ihre Wohnung gewechselt haben, wollen dies dem betr. Kassierer anzeigen.  
Die Genossen und Genossinnen laßt zu dieser Versammlung ein D. V.

# Sozialdem. Verein L.-West.

## General-Versammlung.

Dienstag den 18. Jan. abends 9 Uhr im Felsenkeller  
Zutritt nur gegen Vorlegung der Mitgliedskarte. Die Kassierer sind von 8 Uhr an anwesend. [419] D. V.

# Freie Vereinigung der Radfahrer.

Sonntag den 25. Januar

## Grosses Winter-Vergnügen

bestehend in Konzert, Kunst- u. Reigenfahren sowie lustiger Unterhaltung in den Räumen des Albertgartens zu Leipzig-Anger.  
Anfang 4 Uhr. — Ball bis 2 Uhr.

Das Kunstfahren wird ausgeführt von den rühmlichst bekannten Jugend- kunstfahrern Geschwister Teichmann, L. Magwitz. Das Komitee:

Programme im Vorverkauf 20 Pf., an der Kasse 30 Pf. Vorverkauf bei August Heinze, Lorgauer Straße 7; Schiemer, Cigarrengeschäft, Zwein- namendorfer Straße; Richard Weyer, Restaurant, Friedrichstraße; Frau Röber, Cigarrengeschäft, Marktballenstraße; Barbiergeschäft Ulrich, Bernhardtstraße; im Admischen Hof, Mittelstraße, sowie im Albertgarten. [171]

## Für Magenleidende

Man denen, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

Magenkatarrh, Magenkrampf, Magen- schmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche heilsame Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies das bekannte

## Hubert Ulrichsches Kräuter-Wein.

Dieser Kräuter-Wein ist aus vorzüglichsten, heilkräftig bekannten Kräutern mit gutem Wein bereitet, und stärkt und belebt den ganzen Verdauungsorganismus des Menschen ohne ein Abführmittel zu sein. Kräuter- Wein beseitigt alle Störungen in den Blutgefäßen, reinigt das Blut von allen verdorbenen krank- machenden Stoffen und wirkt fördernd auf die Neu- bildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weins werden Magenübel meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, seine Anwendung allen anderen scharfen, ähnden, Ge- sundheit zerstörenden Mitteln vorzuziehen. Alle Symptome, wie: Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Unruhe mit Erbrechen, die bei chronischen (veralteten) Magenleiden um so heftiger auftreten, werden oft nach einigen Mal Trinken beseitigt.

**Stuhlverstopfung** und deren unangenehme Folgen, wie **Klopfen**, **Schlaflosigkeit**, sowie **Blutanstauungen** in Leber, Milz und Pfortaderystem (Hämorrhoidalleiden) werden durch Kräuter- Wein rasch und gesund beseitigt. Kräuter-Wein beseitigt jedwede **Unverdaulichkeit**, verleiht dem Verdauungsorgan einen Auf- schüpfung und entfernt durch einen leichten Stuhl alle untauglichen Stoffe aus dem Magen und Darmen.

**Hageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Ent- kräftung** sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangel- hafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei ganzlicher Appetitlosigkeit, unter nervöser An- spannung und Gemüthsverstimmung, sowie häufigen Kopf- schmerzen, schlaflosen Nächten, stehen oft solche Kranke langsam dahin. Kräuter-Wein giebt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. Kräuter-Wein steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel kräftig an, beschleunigt und verbessert die Blutbildung, beruhigt die er- regten Nerven und schafft dem Kranken neue Kräfte und neues Leben. Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

**Gebrauchsanweisung** ist jeder Flasche beigegeben. **Kräuter-Wein** ist zu haben in Flaschen à 1.25 und 1.75 in den Apotheken von Leipzig und Leipziger Vorstädten und in den Apotheken von Markranstädt, Liedertwolkwitz, Taucha, Jwenkau, Schkeuditz, Glöbnitz, Delitzsch, Lützen, Dürrenberg, Pöggendorf, Grimma, Burzen, Bötha, Borna, Lauscha, Weiskens- feld, Golditz, Branditz, Großsch, Mannhof, Landsberg, Pöben, Pöhlitz, Schildau, Belgern, Dahlen, Vorgan, Streßa, Oßsch, Müggeln, Oran, Regis, Frohburg, Mersburg, Mücheln, Lauscha, Schafstädt, Halle u. s. w. sowie in allen größeren und kleineren Städten Sachsens und der Nachbarländer in den Apotheken.

Auch versendet die Firma **Hubert Ulrich, Leipzig**, Weststraße 82, drei und mehr Flaschen Kräuter-Wein zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und fristfrei.

**Vor Nachahmungen wird gewarnt!**  
Man verlange ausdrücklich [8205] **Hubert Ulrichsches Kräuterwein.**

Mein Kräuterwein ist kein Geheimmittel, seine Bestandteile sind: Malagawein 450,0, Weinsprit 100,0, Glycerin 100,0, Rotwein 240,0, Ebereschensaft 150,0, Kirchsaff 820,0, Fenchel, Anis, Selenen- wurzel, amerik. Kraftwurzel, Englanwurzel, Kalmswurzel aa 10,0.

Dienstag den 18. Januar 1898 abends halb 8 Uhr  
in den Drei Mohren

# Öffentliche Versammlung

## aller in Buchdruckereien beschäftigten Hilfsarbeiter und -Arbeiterinnen.

Tagesordnung: 1. Der Wert und der Nutzen einer gewerkschaftlichen Organi- sation aller in Buchdruckereien beschäftigten Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen. Referent: H. Franke, Berlin. 2. Eventuelle Wahl eines Vertrauensmannes. 3. Diskussion.

Kollegen und Kolleginnen! Die Schaffung einer eigenen Organisation liegt nur in Euerem Interesse, deshalb erscheint vollzählig. [896] **Der Einberufer.**

# Naturheilverein Gohlis.

Dienstag den 18. Januar abends 7/9 Uhr im Schillerhöfchen  
Vortrag über: **Stimmung und Augenkrankheiten.** Demonst. an zahl- reichen großen Lichtbildern. Referent: Herr Naturarzt Grundmann, Berlin. Gäste willkommen. Eintritt frei. [462] D. V.

# Marienbad

Leipzig-Neuschönefeld  
Eisenbahnstrasse Nr. 66.  
Konradstrasse 25.  
Schwimmbassin 20°

Dampfbäder, russische, römisch-ischie, Voll- und Teil-Dampfbäder, Einpackungen, Specialkurformen, anerkannt vorz. Massage. Damenzeit von 1-4 Uhr nachm. Schwimmbassin, kristallklares Wasser. Damenzeit: Montag, Mittwoch, Sonnabend v. 2-7/5 Uhr nachm.; Dienstag, Donnerstag, Freitag von 7/9-11 Uhr vorm. **Bannbäder I. u. II. Klasse** für Damen u. Herren zu jeder Tages- zeit. Die Anstalt ist für alle Bäder von früh 6 bis abends 8 Uhr geöffnet. [8658]

# Thonberger Sängers-Abteilung.

Dienstag abend punkt 8 Uhr im Restaurant Arnold.  
**Trauer-Ständchen.**  
Der Vorstand

# Zahn-Atelier

v. Arthur Stolper.  
Anfertigung v. Sähen, Plomben u. s. w.  
Grimmaischer Steinweg 4, II.

**Warzen und Gewüchse**  
beseitigt Ernst Ulrich, Barbier  
Edt Molke- und Brandvorwerkts.

Empfehlen unsere **Schiffahrtswine**  
**Ahr-Botweine,**  
garantirt rein u. 80 Pfg. an 1/2 Liter, in Gebinden von 17 Liter an u. erklären und bereit, falls die Ware nicht zur größten Zu- friedenheit ausfallen sollte, dieselbe auf unsere Kosten zurückzunehmen. **Preise gratis und frank.** Gebr. Both, Ahrweiler Nr. 589.

jeden Dienstag u. Freitag frische  
**Schellfisch,** Ware empfiehlt  
G. Schäfer, Plagwitz, Weihenfelderstr. 17.

**Tausend Centner**  
sehr schöne Speisekartoffeln liegen z. Ver- kauf bei F. Oplitz, Wolfmardorf, Luisenstraße 47.

**Billig! Billig!**  
**25 Sofas**  
sind einzeln mit 5 Mk. Anzahlung und wöchentlich 1 Mark Ab- zahlung abzugeben.  
**S. Osswald**  
Ruhlsplatz 7.

**Käufe und Verkäufe.**

**Möbel, Spiegel, Polsterwaren** kauf man billig bei **Eduard Walther**, Lindenau, Mersb. Str. 48.

**1 prachtv. Ottomane** 30 Mk., **Reiseflo** 30 Mk., **Spiegel** m. Ehr. 33 Mk. sof. z. ver- k. **Überb. Str. 4, I.**

Diese Woche zweif. **Kleiderretikäre**, gut gearbeitet, 21 Mk., andere **Möbel** entsprechend billig bei **Schude**, Lindenau, Marienstraße 28.

**Möbel**, neu u. geb., **Spiegel u. Polster- waren** aller Art, empfiehlt billig **Paul Gebauer**, Plagwitz, Siegelstraße 20.

**3 Gebett Betten** für 10,50, 13, 18 Mk., mit böhm. Federn. **Beutler Str. 10.**

**Kommoden** verk. billig **Sellerhausen**, Bauhmannstraße 5, Tischlerei.

Ein Tisch z. W.-B.-Maschine zu verkauf. **Volkmarstr. 15, IV. b. Npiz.**

**Güterch. Holz-Rinderwagen** verkauft bill. **Lindenau, Söpphenstraße 11, III. r.**

Ein geb. Rinderwagen bill. zu verkauf. **L.-Anger, Wilhelmstraße 8, IV.**

1 fast n. **Stabmantel** billig zu verk. **Lindenau, Wisnardsstraße 27 b, L. r.**

Ein schön. **Unzug f. groß. Konfirm.** bill. zu verkauf. **Reudnitz, Viktoriastraße 5, II. r.**

**Ueberzieher f. 9-10jähr. Knaben** bill. zu verk. **Sellerh., Burgener Straße 89, IV. r.**

**Roman Bettelgrüßin** billig zu verkauf. **Neuschönefeld, Eisenbahnstraße 38, S. I. l.**

3 **Sid. Lachtauben m. Bauer** ganz billig zu verkaufen. **Marktballenstraße 6, I. l.**

**Wohnungsanzeigen.**

Febl. Schlafstelle f. anst. **Mädch. o. Herrn** zu vermieten. **Gohlis, Voßringler Str. 8, III. l.**

Febl. Schlafstelle sofort zu vermieten. **Lindenau, Josephstraße 46, III. m.**

Schlafstelle f. 1 od. 2 **Herren** zu vermiet. **Volkmarstr. 16, Konradstraße 89, II. r.**

2 gr. **Stube a. Wunsch möbl.**, z. 1. Febr. o. 1. März zu verm. **R. Kochengartenstr. 14, p.**

Freundliche **Schlafstelle** zu vermieten. **Lindenau, Erdmannstraße 16, III. r.**

Febl. sep. **Stube a. Garçon o. Schlafst.** verm. **Plagwitz, Weihenfelder Straße 36, I.**

# Adolf Seelenfreund

## Porzellan-, Glas- u. Lampenhandlung

8 Universitätsstrasse 8  
Große Feuerkugel.

Große Feuerkugel.

<b>Lichtlampen:</b> Klosterförmig mit weicher Glode: 6 litig Mk. 1.— 10 " " 1.45 14 " " 2.25 Gasverfälschte Me- tallförmig m. weicher Glode: 10 litig Mk. 1.90 und Mk. 2.25 14 litig Mk. 2.90 Mk. 3.10, 3.60 Majolikaförmig höflich decoriert, m. weicher Glode Mk. 4.80		<b>Hängelampen</b> mit Zug u. Licht- glasförmig: à Mk. 4.25, 5.25 6.50, 6.80, 7.75 u. bis zu Mk. 70.— <b>Werkstatt-Hängelampen</b> m. modern. Schirm lt. Zeichnung: 10 litig Mk. 1.50, 14 litig Mk. 1.80. <b>Röhrenlampen:</b> à 25, 45, 65, 75 Pf., 1.—, 1.15 Mk. u. u. <b>Nachtlampen</b> 50 Pf.	
--	--	--	---

**Lampen-Cylinder u. -Dochte** Stück 3 Pf.  
alle Größen bis einschließlich 14 litig

		
<b>Wassergläser</b> , ge- preßt, 1/2 Eden 6 Pf.	<b>Kaffeefervices</b> , echt Porzellan, in riesig großer Auswahl: à Mk. 2.80, 3.25, 4.— u. u. bis zu Mk. 25.— <b>Kaffeefervices</b> mit Streifenblumen, laut Zeichnung Mk. 6.—	<b>Wassergläser</b> , ge- preßt, laut Zeichnung 14 Pf. <b>Biergläser</b> , glatt, 9 Pf. <b>Wassergläser</b> , glatt 10 Pf., glatt 15 Pf., echt geschliffen 25 Pf.

	
<b>Tassen</b> , echt Porzellan, mit Stabhenkel 10 Pf., geschliffen, laut Zeichnung 15 Pf.	<b>1 Satz Schüsseln</b> (6 Stück): weiß Mk. 1.—, blau Mk. 1.50.



**Meffer und Gabeln**, echt Solinger Ware, à Paar 25, 45,  
50, 57, 60 Pfg. u. u. [808]

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

Nachen, 16. Januar. Bei der Nachener Landesverrats-affaire handelt es sich um folgendes: Ein sich in Belgien aufhaltender höherer Offizier, nicht in belgischen Diensten stehend, hat durch den verhafteten Casfiter Müllingsdorf aus Berviers von dort und dem Grenzorte Welkenraedt aus fortgesetzt versucht, Nachener Militärpersonen zum Verrat militärischer Geheimnisse zu veranlassen. Und diese Versuche scheinen Erfolg gehabt zu haben.

Welcher Art die Geheimnisse sind, und inwiefern ein Verzeihselbweibel solche zu verraten vermag, ist ebenso strengstes Geheimnis der Militärbehörde wie die Kenntnis der Person, die die Behörde auf das Treiben aufmerksam gemacht hat.

Kleine politische Nachrichten. Regierungspräsident Gescher hat, wie der in Münster erscheinende Westfälische Boten, nur bedingt eine Kandidatur gegen die Centrumspartei abgelehnt, nämlich nur für den Fall, daß nicht „eine nationale Frage ersten Ranges“ wie die Flottenvorlage in Frage kommt. Seine Ablehnung beruht auf der Voraussetzung, daß zwischen Regierung und Reichstag ein gütliches Uebereinkommen zum Flottengesetz zu Stande kommen werde. — Bei einer Feldübungsübung in der Nähe von Spandau ist der Major Plehn vom 5. Garde-Grenadier-Regiment verunglückt. Er stürzte mit dem Pferde und wurde derart an eine Telegraphenstange geklettert, daß er sofort tot war. — Hauptmann Pfeil vom 81. Infanterie-Regiment in Frankfurt a. M., jag im Kasernenhof gegen einen jungen Civilisten den Degen, weil er sich von dem Manne beleidigt glaubte. Der Hauptmann ist nach der Frankfurter Zeitung vom Militärgericht zu zwei Monaten Festungshaft verurteilt worden. — Die Gesamtzahl der Reservendums-Unteroffiziere gegen den schweizerischen Eisenbahnrückkauf beträgt 86010. — Die „Unruhen“ in Havanna haben sich als Zettelungen des Weylerschen Klüngels herausgestellt. Der krachende Haufe rief: „Hoch Weyler!“ Die Stadt ist wieder ruhig.

Oesterreich-Ungarn.

Böhmisch.

Prag, 17. Januar. Eine von den Sozialdemokraten verfaßte Kundgebung wegen des Sprachenstreites vor der Redaktion der jungtschechischen Narodni listy wurde von der Polizei vereitelt. In der heutigen Landtagsitzung wird der Statthalter eine Regierungserklärung in Sachen der Sprachverordnungen abgeben. In einer Versammlung der Jungtschechen in den Weinbergen forderte der Abgeordnete Dr. Gerold die übrigen tschechischen Abgeordneten auf, sich der größtmöglichen Reserve zu befleißigen, damit die Deutschen keinen Grund hätten, den Landtag zu verlassen.

Frankreich.

Eisenbahndebatte. — Kundgebungen. — Attentatsversuch.

Paris, 15. Januar. Auf eine Interpellation über den am 25. Dezember v. J. bei La Pâque de Roussillon erfolgten Zusammenstoß zweier Personenzüge erklärte in der Kammer der Arbeitminister Turrel, die Lokomotivführer und die Zugführer der beiden Züge hätten ihre Schuldigkeit gethan. Die „Schuld“ an dem Unglück treffe einen Weichensteller; er werde vor Gericht gestellt werden. Er (Turrel) habe die Eisenbahngesellschaften angewiesen, Zugverspätungen zu vermeiden und die Zahl der Unterbeamten nicht zu verringern. Er werde darüber wachen, daß Maßregeln zur Vermeidung von Unglücksfällen getroffen würden.

Die Kammer nahm eine von dem Minister Turrel genehmigte Tagesordnung an, worin das Vertrauen zu der Wachsamkeit der Regierung behufs vollständiger Wahrung der Sicherheit der Reisenden ausgesprochen wird.

Die Ausbeutung und Ueberarbeit der Unterbeamten aber dauert fort im Interesse der Aktionäre.

In Paris und Marseille demonstrierten die Chaubinisten für die Armees. Der Prozeß Esterhazy wirkt „Wunder“, der Rob in Seidenhüllen, Krachler, Commis, Studenten werfen Fenster ein, schimpfen auf Jola, pfeifen und gröheln. Dies heißt „Kundgebung“.

Fünf Attentatsfälle, die die Protokolle der Marinekommission enthielten, sind im Palais Bourbon, dem Sitz der Kammer, gestohlen worden. Sie sind von größter Wichtigkeit.

Bulgarien.

Vom toten Alexander.

Sofia, 16. Januar. Heute ist der Leichnam des 1893 gestorbenen Alexander von Battenberg, des ersten Fürsten von

Bulgarien, der durch eine russische Intrigue 1886 gestürzt, gefangen und vertrieben wurde, in einem Mausoleum beigelegt. Sein Nachfolger Ferdinand, der Gönner und Schutzherr von Mordanschlägern, redete eine Rede, worin er den Toten als ausgezeichneten Heerführer feierte (er hat den Serben-Milan bei Sitonija geschlagen) und schloß wie folgt: „die Abdankung des Prinzen sei die fürchtbarste und bitterste Lektion, die die erfahrene Nation erfahren mußte.“

Ein Avis an die Hörer, den kaiserlichen Ferdinand nicht auch davonzujagen! Dabei hat dieser Ferdinand die Offiziere, die in russischem Solde Alexander überfielen, wieder in das bulgarische Heer eingereiht auf Wunsch Väterchens.

Türkei.

Ein Vertrauensposten.

Die Postämter in Konstantinopel ließen der Post gemeinam mitteilen, daß nach den ihrerseits angestellten Ermittlungen der Palastbeamte Gani Bey an den neuerdings wiederholt vorgekommenen Verabredungen der für das Ausland bestimmten Postsendungen an erster Stelle beteiligt sei.

Gani Bey war früher Beamter in Janina, wo er sich ebenfalls durch dreifache Erpressungen gegenüber Ausländern hervorthat und auf Betreiben des Konularcorps abgesetzt werden mußte. Trotzdem erlangte er in Konstantinopel eine neue Vertrauensstellung in der Nähe des Sultans und benutzte sie, um die Verabredung der europäischen Postsendungen planmäßig zu organisieren.

Der Vorwärts und die Befehung von Sinau.

In seiner Sonntagsnummer befaßt sich der Vorwärts kurz und oberflächlich, verkürzt und in düsterer Nennung, mit der in der Parteipresse an seinen seltsamen Darlegungen geübten Kritik, ohne seinen Lesern daraus etwas Eingehendes mitzuteilen. Er thut erstarrt darüber, daß er angegriffen wird und spielt die in ihrer Unschuld schwer „gekränkte Leberwurst“. Daß wir gerade der Vorwärts-Redaktion sehr fatal sind, wissen wir und konstataieren es nicht ohne Gemüthung. Die nicht bloß in Ostha amlich beschönigte Impotenz schilt griedgrämig über „Parteisensation“, weiter aber vermag sie nichts.

Auf den Kernpunkt jedoch einzugehen, hiltet sich das „Centralorgan“ und erklärt nur, „daß, was der Vorwärts über die chinesische Angelegenheit geschrieben hat, selbstverständlich ebenso Meinung der Redaktion des Vorwärts ist wie die Auslassungen der Parteiblätter auch nur Meinungen einzelner Redakteure darstellen.“

Voraus es aber ankommt, ist, daß diese private Stilübung der Redaktion des Vorwärts, die im schroffsten Gegensatz zu der Parteiauffassung steht, offiziell als solche gekennzeichnet, und daß gegen sie als eine äußerst bedenkliche und parteischädliche energisch protestiert werden muß.

Offenbar um seine „Objektivität“ zu zeigen, läßt sich der Vorwärts in derselben Nummer einem Mitarbeiter, der „ein genauer Kenner der ostasiatischen Verhältnisse“, einen Artikel: Rückwirkungen unserer ostasiatischen Politik, schreiben, der sich gegen die verkehrte Auffassung des Vorwärts richtet und denselben Standpunkt, den die Leipz. Volkszeitung von Anfang festgehalten hat, eingehend vertritt. Die finanzielle Mehrbelastung, die steigenden Chancen der Flottenvorlage, die Mehrung des russischen Einflusses werden hervorgehoben.

Weitere Preßstimmen.

Die Breslauer Volkswacht resumiert die Sache und schreibt:

Wir machen, wie gesagt, diese Ausführungen der Leipziger Volkszeitung (gegen den Vorwärts) vollständig zu unseren eigenen und wir setzen voraus, daß mit uns die gesamte Parteipresse den gleichen Standpunkt einnehmen und entschieden protestieren wird gegen die ebenso schwächliche wie schädliche Haltung unseres Centralorgans in einer Frage, die wie kaum eine andere die wichtigsten Interessen der Arbeiterklasse berührt.

Die Münchener Post:

Wir hoffen, daß sofort eine unweibentliche autoritative Kundgebung der zuständigen Stellen der Parteileitung und der Reichstagsfraktion erfolgt, die die Duckdickpolitik des Vorwärts für sich ablehnt.

Die Sächsishe Arbeiterzeitung:

Der Vorwärts empfiehlt uns, um die Interessen der Arbeiter innerhalb der kommenden Entwicklung wahrzunehmen, den Ausbau

der Gewerkschaften und der Arbeiterschutzesgebung. Wir müssen lahen, da wir es jetzt im Vorwärts lesen, nachdem wir seit Jahr und Tag darauf verwiesen, wie notwendig es ist, hier energischer vorzugehen, als bis jetzt geschah. Man wird uns also nicht verdächtigen, daß wir die Bedeutung dieser Forderungen unterschätzen, aber wir stehen nicht an, zu erklären, daß es ein Selbstmord für die Partei wäre, wollte man sich darauf allein verlassen. Man sehe sich doch den letzten englischen Maschinenbauerstreik an, um die relative Bedeutung der Gewerkschaften zu erkennen. Alles muß gethan werden, um den Arbeitern mehr Macht zu verschaffen — Gewerkschaften, Arbeiterschutzes etc. — aber nichts hält Stand gegenüber der kapitalistischen Entwicklung. ... Es stehen der Partei große Aufgaben, aber auch schwere Zeiten bevor, und darum ist vor allem wichtig, jetzt schon für Klarheit, Einheit und Zielbewußtheit des Vorgehens zu sorgen. Es haben sich aber in der letzten Zeit Anzeichen gehäuft, die zur höchsten Sorgsamkeit auffordern. Wir haben Meinungen vernommen, wonach die Agitation gegen die Betriebsräthe zurückgesetzt werden sollte, damit die Regierung in ihren Forderungen mit Amerika nicht gefordert werden solle. Die Arbeiterforderungen sollten wir ruhig hinnehmen, weil der Militarismus nun einmal unvermeidlich ist. Jetzt wird die Kolonialpolitik als „unvermeidlich“ erklärt, mit ihr folgerichtig das Marinebudget.

An die Parteigenossen Sachsens!

Nur angemeldete Delegierte zur Landeskonferenz am 23. und 24. Januar in Leipzig können darauf rechnen, Logis nachgewiesen zu erhalten. Letzter Termin hierzu ist Mittwoch den 19. Januar, Adresse: E. Grenz, Leipzig, Mittelstraße 7.

Empfang der Delegierten an den Bahnhöfen findet nicht statt. Das Versammlungskolal, Gasthof zur goldenen Krone Connewitz, Leipziger Straße, ist in längstens 30 Minuten von allen Bahnhöfen per Straßenbahn zu erreichen. Das Komitee.

Aus der Partei.

Hugo Hillmann †. Einer unserer besten und ältesten Parteigenossen, der schon im Sturmjahre 1848 ein tapferer Kommunist war, der alle Hugo Hillmann, ist am 14. Januar im städtischen Krankenhaus zu Ebersfeld gestorben.

Hillmann hat die ganze Entwicklung unserer Partei von ihren ersten Anfängen an, ein wackerer Kämpfer, mit durchlebt. Er gehörte zu den eifrigsten Agitatoren der Lassalischen Zeit, wirkte eifrig im allgemeinen deutschen Arbeiterverein, dem er nach Bernhard Becker's Rücktritt kurze Zeit präsierte. Er gehörte zu denen, die gegen Schweigers Präsidialthätigkeit auftraten und wurde einer der Mitbegründer der sogenannten Eisenacher, der auf dem Eisenacher Kongresse von 1869 begründeten sozialdemokratischen Arbeiterpartei, deren Sache er mit Schärfe und Energie bei der bis zum Jahre 1875 währenden Kämpfen mit den Lassalenern führte: in Gotha wurde ja endlich der notwendige Frieden zwischen beiden Parteien geschlossen.

In den achtziger Jahren lebte Hillmann in Amerika und kehrte dann in die Heimat zurück, von seiner Familie wegen seiner Ueberzeugung boykottiert, in bebrängten Verhältnissen.

Zu der Geschichte der deutschen Sozialdemokratie wird der Name Hillmanns stets mit Ehren genannt werden.

Königsberger i. Pr., 15. Januar. Der Redakteur der Königsberger Volkstribüne, Albert Erdmann, war wegen Verleumdung des Offiziercorps zu 300 M. verurteilt worden. Das Reichsgericht hat die eingelegte Revision verworfen.

Zu Hamburg beschloß die Partei, offiziell sich an den nächsten Bürgerchaftswahlen zu beteiligen. Für 44 freiwerdende Mandate sind zusammen 27 sozialdemokratische Kandidaten aufgestellt. Es ist Aussicht vorhanden, einige Mandate zu gewinnen.

In Hof hat die Polizeibehörde gegen die Oberfränkische Volkszeitung wegen Verleumdung Strafantrag gestellt. Es handelt sich um drei Artikel, worin am Verhalten von Polizeibeamten bei verschiedenen Vorkommnissen Kritik geübt wird.

Zum Falle Köppen nahm nun auch in Berlin eine sozialdemokratische Volksversammlung Stellung, in der Frau Bitt Braun Witzky und Abg. Stadthagen sprachen.

Norwegen. Im Jahre 1897 hat die Anzahl der sozialdemokratischen Vereine nun sieben zugenommen. Von dem Zuwachs kommen drei auf die Hauptstadt Christiania.

Außer den politischen Blättern existieren zur Zeit sieben Fachblätter.

Kleine Chronik.

Leipzig, 17. Januar.

Altes Theater. Drei verpönte Studenten, die schließlich zu tüchtigen Mitgliedern der menschlichen Gesellschaft werden und sich alle drei in reiche und wohlhabende Bürgerfamilien hineinheiraten — glebt es wohl einen herrlicheren Stoff für den Mysterdichter des deutschen Philisters? Roberich Benedix glebt sich zwar hier Alle hindurch den Anschein, als wolle er die Erbärmlichkeit des kleinbürgerlichen Spießbürgers verspotten, aber im Grunde genommen saßt er das Problem der Deute, die ihren Beruf verfehlt haben, ebenso harmlos und einfach auf, wie der erste beste Stammgast einer Gosenstube. Man lobt sich ein bißchen aus, wechselt, wenn es nötig ist, den Beruf, kehrt aber dann als erfahrener Mann zur rechten Zeit wieder ins Vaterhaus zurück, um die Jungfrau vor sich stehen zu sehen und all das zu thun, was Schüler in seiner Mode von einem soliden Staatsbürger des 19. Jahrhunderts verlangt. Die Welt ist rund und dreht sich, der relegierte Student verwandelt sich zur rechten Zeit wieder in den Philister — zur Veruhigung all derer, die in der eintägigen Jugend eine Gefahr für die bestehende Ordnung wittern. Verlobung und Heirat ist das Endziel des Daseins, auf daß der Philister, diese Säule der Gesellschaft, nicht aussterbe!

Man glaubt gar nicht, wie bequem es sich vor vierzig Jahren dichten ließ. Man betrachtete einfach die ganze Welt mit Backfischenaugen und das Lustspiel war fertig. Wer die relegierten Studenten gestern gesehen hat, wird mir Recht geben. Etwas harmloseres als dieses hohe Lied vom deutschen Philister giebt es nicht. Man muß viel Gose getrunken haben, um so dichten zu können. Die Schauspieler freilich werden mit Benedix stets zufrieden sein; denn all seine Rollen sind wie Ericots; jeder kann in sie hineinschlüpfen; sie passen immer. Gestern waren lauter alte Bekannte auf der Bühne. Mich interessierte nur, unsere beiden Rollen, Fr. Müller als praktische Hedwig und Fr. Roll als romantische Emma, nebeneinander zu sehen. Da mußte sich denn doch jeder fagen, daß die Diktation, wenn sie Fr. Müller zuehen läßt und Fr. Roll an deren Stelle setzt, einen sehr schlechten Tausch macht. Doch wer weiß? Die Rollen gehen ja an unserm Stadttheater ein und aus, wie die Lauben im Laubenschlag. Man hat sich daher mit der Zukunft trösten. H. St.

Erstes volkstümliches Symphonie-Konzert in der Albertshalle. Vor einiger Zeit hat sich ein Komitee zusammengesetzt, das sich die Aufgabe stellt, gute und billige Symphoniekonzerte speziell für das arbeitende Volk zu veranstalten, das sich bei der Exklusivität derartiger Veranstaltungen den Genuß eines solchen Konzertes unter gewöhnlichen Umständen kaum verschaffen kann. Der Eintrittspreis ist so niedrig wie möglich gestellt: er beträgt zwanzig Pfennige. Damit die Veranstaltung nun auch wirklich dem arbeitenden Volke zu gute komme, wurde vom öffentlichen Verkauf von Karten, wie von allen Anzeigen in Tagesblättern u. s. w. abgesehen. Dagegen wurden in etwa 600 Geschäfte, Fabriken u. s. w. Bestellungen gemacht. Nur von etwas über 100 Firmen gingen Bestellungen ein, und zwar auf 4000 Eintrittskarten. Da nun die Albertshalle nur 3000 Personen faßt, so mußten 1000 Bestellungen für das nächste Konzert vorgezogen werden, das in etwa 3 Wochen stattfinden soll.

Der Gedanke, daß es geradezu ein bringendes Bedürfnis sei, dem Volke ernste und gebiegene Kunstgenüsse zugänglich zu machen, ist hier schon so oft ausgesprochen worden, daß die Sache nicht weiter erörtert zu werden braucht, und daß alle dahingehenden Bestrebungen nur zu begrüßen sind, und es scheint, daß das Komitee den besten Willen hat, seine Aufgabe so gut als möglich zu erfüllen. Daß solche Konzerte stets ihr Publikum finden werden, daß der Anhang ein großer sein wird, steht außer Zweifel. Die Schwierigkeit liegt, wie das Komitee wohl einfaß, hauptsächlich darin, die Eintrittskarten richtig an den Mann zu bringen, d. h., sie wirklich in die Hände der Arbeiter, die sich für solche Dinge interessieren, gelangen zu lassen, und da scheint es mir, daß es einfacher wäre, direkt an die Arbeiter zu gehen (durch Auslegen der Listen in den Arbeiterorganisationen, den Gewerkschaften u. s. w.) als an die Herren Chef, von denen sich fünfhundert von sechshundert so faunfelig erweisen und damit zum wiederum soundsovielten Male den Beweis erbracht, wie wenig Verständnis für die wirklichen geistigen Bedürfnisse des Volkes in gewissen Kreisen herrscht. In München z. B. haben die Gewerkschaften die Sache selbst in die Hand genommen und mit ihren seit 1896 im Raimsaal stattfindenden volkstümlichen Konzerten die schönsten Erfolge erzielt.

Das, was das Konzert bot, war im großen und ganzen gut. Das Programm war glücklich zusammengestellt: Ouvertüre zum Freischütz, Arie der Elisabeth aus dem Lannhäuser, Symphonie Es-Dur von Mozart, Zigeunerweisen für Violine von Sarasate, ein paar Lieder mit Klavierbegleitung von Karl Reinecke, Hans

Wunderstein und Wilhelm Berger und die Leonoren-Ouvertüre Nr. 3 von Beethoven. Das Orchester stellte die Winderstein'sche Kapelle. Es wäre ja allerdings besser, wenn statt dieser Kapelle das Gewandhausorchester zu diesem Zwecke zur Verfügung stände und wenn Nitsch statt Wunderstein diese Konzerte dirigierte; denn gerade da, wo es sich gewissermaßen um einen kunstpädagogischen Zweck handelt, ist eigentlich nur das Beste gut genug, und besonders die Orchesterstücke hätten auf das Publikum vielmehr Eindruck gemacht, wenn sie schwingvoller vorgetragen worden wären. Doch müssen wir mit dem Erreichbaren zufrieden sein. Die Sängerin hätte etwas glücklicher gewählt werden können. Fr. Handke sang die Arie Dich, teure Halle, gräß ich wieder, die aufjubeln soll in überquellender Freude, recht langweilig und im Mittelfaße fast schlaftrig. Auch ihr Intonation und Vortragsweise nicht einwandfrei. Die Lieder sang sie etwas besser. Dagegen spielte Herr Konzertmeister Reiz die Zigeunerweisen von Sarasate sauber, wenn auch mit etwas kleinem Ton.

Interessant war, zu beobachten, was am meisten einschlug. Die Arie der Elisabeth wurde ganz matt aufgenommen; ebenso die Mozartsche Symphonie, in der nur das Menett lebhafter beklatscht wurde. Dagegen erzielten die Zigeunerweisen — die den Eindruck eines schwereren Kunststückes auf das Publikum machten — und die Lieder ihrer volkstümlichen Melodie und ihrer leichten Verständlichkeit wegen, warmen Applaus. Einen wahren Beifallssturm aber erweckte die Leonoren-Ouvertüre. Man sieht also, daß das Publikum bei der Sache war und nicht nur blindlings applaudierte, sondern seine Meinung klar kund that. Die Einrichtung, daß auf den Programmen den einzelnen Nummern kurze Daten über die Komposition und die Komponisten beigebrückt waren, verdient Anerkennung und Nachahmung.

Die Zeit der Aufführung würde vielleicht besser auf 7/4 oder 4 Uhr verschoben werden, da manche Frauen um 2 oder 1/3 Uhr mit ihren häuslichen Geschäften noch nicht fertig sind. H. M.

Von Sudermann's Johannes. Aus Stuttgart wird uns vom 16. d. M. geschrieben: Am 29. Januar wird am hiesigen Hoftheater Sudermann's Johannes erstmals aufgeführt werden. Nachdem die Aufführung des Stückes von der Berliner Polizei verboten worden war, wurde es bekanntlich im Organ der württembergischen Regierung, dem Staatsanzeiger, sehr günstig besprochen.

Aus Sachsen und den Nachbargebieten.

Wie der Staat seine Ueberschüsse herauswirtschaftet. Die sächsischen Staatswaldungen sollen über sieben Millionen Mark Ueberschuss im laufenden Jahre abwerfen. Wie das Sächsische Volksblatt aus dem Voglande zu berichten weiß, haben auch die Waldarbeiter zu diesen Ueberschüssen mit beitragen müssen. Das Abhauen der Reste von den gefällten Bäumen sowie das Zusammentragen und Ausschichten gehört natürlich zu den Obliegenheiten der Waldarbeiter. Die Bezahlung erfolgt nach der Anzahl der aufgeschichteten Raummeter. Nun war in früheren Jahren die Nachfrage nach diesem als Viehstreu dienendem Meißig eine große und die Waldarbeiter erhielten an jedem Lohntage neben den Beträgen für die geschichteten Klöße, Schachthölzer u. auch ihr „Meißig-Geld“ mit ausgezahlt. Mit dem Rückgang bezw. Verschwinden des Viehstandes in den Walddörfern änderte sich das Bild. Die Nachfrage nach Meißig wurde geringer und auf ungünstig gelegenen Schlägen blieb es mitunter ganz unverkäuflich. Da kam den von dieser veränderten Marktlage betroffenen Verwaltungen der schlaue Gedanke, die Waldarbeiter mit am Risiko des Geschäftes teilzunehmen zu lassen. Die „Meißig-Gelder“ wurden auf den Lohnzetteln von den übrigen Beträgen abgefordert und den Waldarbeitern bedeutet, daß die Bezahlung der auf die Zusammentragung und Ausschichtung des Meißigs verwendeten Arbeit erst dann erfolgen könne und werde, wenn das Meißig einen Käufer gefunden hat. Wenn das Meißig nicht verkauft wird, fällt natürlich auch das Meißiggeld aus, das die Verwaltung dann erspart.

Handelt es sich bei diesen Meißiggeldern auch nicht um große Beträge, so spielen ein paar Mark, die ihnen verloren gehen, bei den kärglichen Löhnen schon eine große Rolle. Es wird ihnen dann aber wenigstens eine Freude bereiten, wenn sie aus den Millionen-Ueberschüssen erleben, daß wenigstens der Staat's Lasse kein Schaden erwachse.

Dresden, 16. Januar. Die sächsische Wärtsp teilt für den am 2. Februar stattfindenden Parteitag folgende Tagesordnung mit: 1. Allgemeine Stellung der Partei. (Redner: Herr Richter v. Mantuffel-Krosen.) 2. Sozial- und Wirtschaftspolitik. (Redner: Die Herren Dr. Masling-Bielefeld über Sozialpolitik und Graf v. Kanitz-Vodangen über Wirtschaftspolitik.) 3. Reichstagswahlen. (Redner: Herr Graf zu Limburg-Sturum).

Der Ausgang der Protestversammlung der bürgerlichen Frauen, über die wir jüngst berichteten, scheint manchen Kreisen recht peinlich zu sein. Jetzt haben sich nun die leitenden Personen der hiesigen Frauenbewegung mit einer Beschwerde an die Öffentlichkeit gewandt, weil der Dresdener Anzeiger, Anisblatt und Eigentum der Dresdener Stadtbehörde, einen Bericht über diese Versammlung nicht gebracht und ein von diesen Frauen selbst eingehandtes diesbezügliches Referat unveröffentlicht geblieben ist. Der Stadtverordnete Pfarrer Gampel interpellierte in der letzten Stadtverordnetenversammlung den Oberbürgermeister Deutler über diese Angelegenheit, da die betreffenden Frauen sogar in der Redaktion unhöflich behandelt worden seien. Eine Reihe bedeutender Blätter Deutschlands und des Auslandes hätten die Berichte über diese bedeutsame Kundgebung abgedruckt. Ein Mitglied der ersten Kammer, aus der der Versammlung teilgenommen, habe sich ihm gegenüber auertennend über den sachlichen Ton der Versammlung ausgesprochen. Oberbürgermeister Deutler erklärte darauf, daß die Behörde sich jeden Einflusses auf die Redaktion des Anzeigers enthalte. Uebrigens wünsche er aber nicht, daß er in solchen Fällen öffentlich im Stadtverordneten-Kollegium interpelliert werde. (1) Nach weiteren Bemerkungen der Herren Gampel und Wlatisch wurde zur Tagesordnung übergegangen.

Jener Former Zahn, der in vorvoriger Woche in Kaditz sich und seiner Familie ein so schreckliches Ende bereite, war, wie er nach Dresdener Blättern in hinterlassenen Aufzeichnungen bekannt hat, Mitglied einer weitverzweigten Diebesbande, die nicht bloß in der Gegend, sondern auch in der Großenhainer Gegend und sogar im Preussischen eine große Anzahl Diebstahle und Einbrüche verübte. Da Zahn auch die Namen der übrigen Mitglieder angegeben hatte, so sollen bis jetzt nahe an 30 Verhaftungen erfolgt sein.

Chemnitz, 15. Januar. Im vergangenen Herbst wurde der Landgerichtsrat Trmer, von einer auswärtigen Expedition hierher zurückkehrend, auf dem Bahnhofe von einem Schutzmann in Empfang genommen. Die Siftierung war aber nicht von irgend einem Manne in Vertretung des Gefeches, sondern von dem Herrn Margarinehändler Gentsch hier beim Bahnhofinspektor in Niederweissa beantragt worden. Herr Trmer hatte nämlich unterwegs seinem Begleiter eine seine Cigarre präsentiert und erzählt, er lasse sich alljährlich viele Tausende von dieser Sorte senden, da sie auch von seinen Kollegen gern geräucht werde. Herr Gentsch, der mit in demselben Wagenabteil saß und dies hörte, glaube, da von „Kollegen“ die Rede war, einen Cigarrenhändler ohne Gewerbeschein entdeckt zu haben und schritt daher zu der erwähnten kühnen That. Dem Wachtmeister auf dem Bahnhofe wollte es, als sich der Siftierte als ein Landgerichtsrat legitimierte, nicht recht glaublich erscheinen, daß ein solcher nebenbei mit Cigarren handle, und diese Zweifel veranlaßten Herrn Gentsch zu der Anfertigung, dann sei es Schwindel gewesen, was er im Eisenbahnwagen gehört habe. Herr Trmer erblickte in seiner Siftierung und dem Worte Schwindel eine Beleidigung und verklagte deshalb Herrn Gentsch, der zu seiner Verteidigung einen Rechtsanwalt in Chemnitz vergeblich suchte. Er mußte seine Zustucht zu Herrn Rechtsanwalt Hoffmann in Leipzig nehmen. Das Schöffengericht erblickte in der Siftierung keine Beleidigung, eine solche müsse sich auch ein Gerichtsrat gefallen lassen, wohl aber sei Herr Gentsch wegen des gebrauchten Wortes „Schwindel“ mit 50 Mark zu bestrafen. Einen Cigarrenhandel soll Herr Landgerichtsrat Trmer nicht betrieben, sondern die Cigarren für seine Kollegen nur zur Ersparung von Porto mit besorgt haben. Herr Trmer und seine Kollegen hätten somit so eine Art Konsumverein im Kleinen.

Weeraue, 15. Januar. Gegen die von der Regierung geplante Vermögenssteuer hat auch der hiesige Industrieverein Stellung genommen, indem er sich der Petition der Städte Weiden und Grimnitz an anschließen wird. Der hiesige Bürgermeister Dr. Ebeling, der bekanntlich zum Bürgermeister von Dessau gewählt worden ist, wird die Stadt am 1. Februar verlassen.

Freiberg, 16. Januar. Zu den Zeitungsmeldungen über die Ueberschüsse auf der königlichen Grube Himmelsfürst wird von zuständiger Seite eine Richtigstellung der mitgeteilten Zahlen

gegeben. Danach sind auf der genannten Grube innerhalb der letzten Monate reines, gediegenes Silber im Gesamtgewicht von 288 Kilogramm zu Tage gefördert worden. Es ist dies eine Silbermenge, wie sie in gleicher Höhe seit den großen Silberfunden Ende der 60er Jahre auf Himmelsfürst und überhaupt in dem Freiburger Revier nicht wieder vorgekommen ist. Das Silber kam auf dem Benjamin-Stehenden vor, einem auch sonst sehr reiche Erze schüttenden Gänge der westlichen Abteilung genannter Grube, in einer Tiefe von 320 Meter unter Tage. Da das Erz an der betreffenden Stelle noch gut ansteht, so sind kleinere oder größere Posten gediegenes Silber auch in nächster Zeit noch laufend zu erwarten. Man sieht wiederum, daß es mit der Ergiebigkeit der Freiburger Erzgänge durchaus nicht ungünstiger geworden ist als in früheren Zeiten. Der niedrige Silberpreis drückt gleichwohl den Freiburger Bergbau herab.

Reichenbach, 15. Januar. Im 22. sächsischen Reichstagswahlkreise (Reichenbach, Kirchberg u.) ist dem Vernehmen nach von den Nationalliberalen und Konservativen für die bevorstehende Reichstagswahl der Landtagsabgeordnete Stadtrat Kramer-Kirchberg aufgestellt worden.

Kirchberg, 15. Januar. Auch hier nahm eine Versammlung, die natürlich nur von besserstellten Leuten besucht war, Stellung gegen die geplante Vermögenssteuer und beschloß, sich der Weiden-Grimnitz-Aner Petition anzuschließen.

Zittau, 16. Januar. Im 1. sächsischen Reichstagswahlkreise, der im Reichstag durch den Freisinnigen Buddeberg vertreten ist, steht der Sozialdemokratie kein einziges Vereinnamungskolossal zur Verfügung. Die Klassenbewußten Arbeiter haben daher keine Gelegenheit, den Unwahrheiten der Gegner entgegenzutreten. Aus diesem Grunde und um die Ausbreitung der sozialdemokratischen Bestrebungen nachhaltiger zu fördern, wird jetzt unter dem Titel: Der arme Teufel aus der Oberlausitz ein Flugblatt herausgegeben, dessen einzelne Nummern nach Bedarf erscheinen. Redakteur des Flugblattes ist der Parteigenosse Edmund Fischer in Dresden-Briesnitz, der Reichstagskandidat des Wahlkreises Zittau.

Kleine Nachrichten aus dem Lande. Im städtischen Schönbürgischen Lehrerseminar zu Waldenburg ist seit einigen Tagen die Influenza ausgebrochen. Infolge der großen Zahl von Erkrankungen wurde die Anstalt auf 14 Tage geschlossen. Das dürfte nun wohl das vierte Mal sein, daß dieses Seminar der Influenza wegen geschlossen werden muß. — Seit ca. 14 Tagen hat in Weeraue der Wittmann Hüttenrauch tot im Bette gelegen. Die Mitbewohner des Hauses glauben, S. befände sich auf der Reise. Da sein langes Ausbleiben auffiel, stellte man Nachforschungen an, die ergaben, daß S. einem Schlaganfall erlegen war. — Auf dem Bahnhofe in Meissen wurde Sonnabend früh gegen 1/2 Uhr der Schürmeister Straube beim Rangieren von zwei Kohlenwagen überfahren und am rechten Arm und Bein so schwer verletzt, daß er auf dem Transport nach dem Krankenhaus bereits verstorben. — Der Pächter des Kurhauses Lindhardt bei Rauschhof, Heydel, wurde im Walde zu Lindhardt erschossen aufgefunden.

Aus dem 11. sächsischen Reichstagswahlkreise.

ip. Mügeln, 16. Januar. In einer von gegen 500 meist der Landbevölkerung angehörenden Personen besuchten Volksversammlung sprach Genosse Lipinski in nahezu zweistündiger Rede über den Ansturm der Reaktion gegen die Volkrechte. Seine Ausführungen wurden mit stürmischem Beifall aufgenommen. In der Debatte nahm Herr Dr. Klinger aus Mügeln als Gegner das Wort. Er hielt den Ausschluß von Minderjährigen aus politischen Versammlungen für ganz gerechtfertigt. Genosse Lipinski wies Dr. Klinger nach, daß die Arbeiter schon von frühesten Kindheit an gezwungen würden, werktätig zu schaffen, Steuern zu zahlen, wenn sie mindestens 400 Mk. pro Jahr verdienen, und im Kriegsfall vom 17. Jahre an gezwungen seien, die Waffe zur Verteidigung des Vaterlandes zu führen, daß sie denn auch im Stande sein müßten, in Organisationen und Versammlungen Schutz gegen die Ausbeutung ihrer Arbeitskraft zu suchen. Zum Schluß forderte Redner auf, bei der kommenden Reichstagswahl gründlich mit der Reaktion abzurechnen. Es wurde gegen eine Stimme eine Protestresolution gegen die Vereinsgesetzverschlechterung angenommen und eine reichsgesetzliche Regelung des Vereinsrechtes gefordert. Eine dreigliedrige Kommission wurde gewählt und beauftragt, die Vorarbeiten zur Gründung eines Arbeitervereins zu erledigen. Für den Wahlverein für den 11. Reichstagswahlkreis wurden gegen 50 Mitglieder und eine Anzahl Abkommen auf die Leipziger Volkszeitung gewonnen.

Döbitz, Einnahmen des Gewerkschaftsvereins, viertes Quartal: Solidarität 2,72 Mk., durch C. u. F. — 25, Solidarität 1,08, Hügel und Peitsche 5,71, durch C. u. F. — 55, durch C. u. F. — 25, Holzarbeiter durch H. J. 2.—, freiwillige Beiträge der Metallarbeiter 2.—, zweites und viertes Quartal der Metallarbeiter 4,00, viertes Quartal der Holzarbeiter 4.—, der Maurer 4.—, der Schuhmacher 1,80, der Schneider 2,50. C., Kassierer.

g. Halle a. S., 15. Januar. Im Wiederannahmeverfahren freigesprochen wurde in heutiger Schwurgerichtssitzung der 34jährige Bergmann Louis Klimm aus Bräunchen, der am 22. Juni v. J. vom Schwurgericht wegen versuchter Mordtötung unschuldig zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis verurteilt worden war. Der Angeklagte ist bisher unbestraft, verheiratet und Vater von 5 Kindern. Er hat ein kleines Vermögen und seht nach seiner Verurteilung alles möglichste in Bewegung, um seine Unschuld nachzuweisen zu können. Es stellte sich auch nachträglich heraus, daß zwei Frauen, die gegen ihn als Zeugen aufgetreten waren, Meineide geleistet haben.

Gera, 15. Januar. Wegen Streitvergehens wurde der Handarbeiter Ren aus Ronneburg von der hiesigen Strafkammer zu einem Jahre Gefängnis verurteilt. Ren hatte gegen Nichtstreichende Beschimpfungen und Drohungen ausgesprochen. Welch hohe Strafe!

Erfurt, 16. Januar. Die Tribüne berichtet: „Ein Gerücht, nach welchem ein Lehrer der Johannes-Volksschule sich schamloser Verbindungen an Schulkinder schuldig gemacht, beunruhigt seit einigen Tagen die Bürgerschaft. Vernehmungen von Schulkindern in dieser Angelegenheit sind im Gange.“ Erfurt scheint wirklich ein schöne Gegend zu sein!

Zeimar, 16. Januar. Heute wurde die ordentliche Landtagssession eröffnet. Die günstige Gestaltung der Landesverhältnisse, so führte die Eröffnungsbrede aus, hätte eine Besserung der wirtschaftlichen Verhältnisse bewirkt und die Verwendung gesteigerter Mittel für die Aufbesserung der Befolgung der evangelischen Geistlichen und Schullehrer gestattet.

Soziale Rundschau.

Der Kongreß deutscher Berg- und Hüttenarbeiter ist auf Ostern 1898 (10. April) nach Dortmund einberufen worden. Kongreßlokal ist der Schützenhof (Hoberbüsch). In dem Auftrage des Dortmunder Komitees heißt es treffend und verständlich:

Zu dem Kongreß haben als Delegierte die Vertreter deutscher Berg- und Hüttenleute Zutritt, wenn sie im Besitz eines von ihren Auftraggebern ausgestellten Mandats sind. Da sich die Verhandlungen des Kongresses streng im sachmännlich-volkswirtschaftlichen Rahmen halten und alle Erörterungen parteipolitisch oder religiöser Natur durchaus ferngehalten werden, so bitten wir unsere Einladung auch richten an die Berg- und Hüttenarbeiter aller Richtungen. Die Vertreter der berg- und hüttenmännlichen Vereine aller Richtungen sind hiermit kameradschaftlich zu dem Kongreß eingeladen und erwarten wir eine äußerst rege Beteiligung der Knappschaft sämtlicher deutschen Bergreviere. Jeder ist willkommen und keiner wird Anstoß haben, später über die Geschäftsführung des Kongresses abzusprechen zu urteilen. Die Zahl der Delegierten zu bestimmen, überlassen wir gänzlich den einzelnen Orten und Revieren, jedenfalls hoffen wir aber auf eine Vertretung möglichst aller bedeutenden Bezirke und Distrikte. . . . Die kommende Tagung des Kongresses wird von hoher sozialer Bedeutung für die Berg- und Hüttenleute werden. Die Lohn- und Arbeitszeitfrage in der deutschen Bergwerksindustrie wird zur ausgedehnten Beratung kommen. Die Reform der Berginspektion, deren absolute Notwendigkeit durch die letzten Massenunglücke und die Unfallstatistik bewiesen ist, kommt zur eingehenden Erörterung. Das Knappschaftswesen und seine Umgestaltung im Sinne der Arbeiterfrage bedarf ebenfalls einer gründlichen Aussprache unter den Kameraden.

Fünzig Erdarbeiter legten in Chemnitz die Arbeit nieder. Die Leute, die bei dem Tiefbauunternehmer Moriz Krause beschäftigt waren, verlangten eine geringe Erhöhung des Accordlohnes, der ihnen aber verweigert wurde.

Gold- und Silberarbeiter. Der Streik in der Gold- und Silberwarenfabrik von H. Wurm in Braunschweig ist auf gütlichem Wege beigelegt.

In Trebsin (Braunenburg) haben 20 Tischler, Drechsler und Bildhauer die Arbeit niedergelegt wegen Maßregelung der Mitglieder des Holzarbeiterverbandes.

In Scharbeck ist der Streik der Cigarrenarbeiter beendet. In zwei großen Fabriken wird am Montag die Arbeit zu den alten Bedingungen wieder aufgenommen werden. Für die Zukunft ist eine Lohnaufbesserung zugesagt.

Elbing, 14. Januar. Bei den heutigen Wahlen für das Gewerbegericht wurden von den Arbeitnehmern sämtliche sozialdemokratischen Kandidaten gewählt.

In Magdeburg streiken auf Kasernen Friedrichstadt Maurer und Vergarbeiter. Die Zahl der Ausständigen beträgt etwa 100 Personen.

München, 15. Januar. Der Streik der Schuhmacher in der Fabrik von Regensteiner in Pasing und München soll nach einer Meldung der Münch. N. N. beigelegt sein. Bestätigung der Nachricht ist abzuwarten.

Bei Gewerbegerichtswahlen in Barmelskirchen und Rindorf siegten die von den Gewerkschaften aufgestellten Kandidaten in der Liste der Arbeitnehmer.

Mailand, 13. Januar. In Bruggano bei Mailand streikten 300 Seidenspinnerinnen, weil sie die Beleuchtung der Fabrik im Winter nicht länger zahlen wollen; jede Arbeiterin mußte täglich 10 Centimes dafür erlegen. Gleichzeitig verlangten sie Verkürzung der Arbeitszeit von 12 1/2 auf 11 Stunden und Lohnaufbesserung von 90 Cent. (72 Pfg.) auf 1 Lira (80 Pfg.) den Tag. — Die Hungerrevolten und Demonstrationen von Arbeitslosen in Reggio Emilia, Puzien, Romagna dauern fort. Die Brotpreise steigen. In Mailand kostet das Kilo Brot jetzt 50 Cent. (40 Pfg.).

Leus, 16. Januar. Infolge eines Uebereinkommens zwischen den Unternehmern und den Ausständigen wird der Ausstand in den Kohlenbergwerken von Drocourt als beigelegt betrachtet.

Vereine und Versammlungen.

Eine öffentliche Versammlung der Konditoren tagte am 11. Januar in Kaffee-Restaurant, Schlossgasse, mit folgender Tagesordnung: 1. Bericht vom Kartell betr. Knappe u. Würf; 2. Gewerkschaftliches und Diskussions; 3. Wahl eines Vertrauensmannes und zweier Revisoren. Der 2. Punkt der Tagesordnung wurde zuerst erledigt. In der Bonbonsfabrik von Otto Kretschmer, Mollatstraße, wurden vor kurzen zwei Kollegen entlassen bez. gefeuert, was als Maßregelung zu betrachten ist. Ueber den Grund der Kündigung befragt, zuckte Herr Kretschmer die Achseln. Gehilfen sind ihm zu teuer. Die Kollegen sollten Hilfsarbeiter anlernen. Die Accordlöhne der Arbeiterinnen seien ungenügend, trotzdem die Mädchen die Pausen hindurch arbeiten müßten. Auch sei es vorgekommen, daß die Arbeiterinnen noch nach 1/2 Uhr am Sonnabend abend beschäftigt wurden. Bei der Schokolade zum Hebräer wurde statt der Kakaobutter ein minderwertiges Öl benutzt, das Herr Kretschmer anderwärts verwendet, seit gegen ihn Anzeige erstattet worden ist. Auch sei Kokosfondant, der alt und mit Waben durchsetzt war, verarbeitet worden. Als der Redner eine Bemerkung über die Geschäftsbetrugungen der Unternehmer machte, entzog ihm der Ueberrückende die Worte: „Der Vorsitzende forderte die Kollegen auf, energisch einzugreifen darauf zu achten, daß nur saubere Ware hergestellt werde.“ Die Schokoladenfirmen seien gewöhnlich diejenigen, die einen traurigen Lohn bezahlen und schlechtes, billiges Material verarbeiten lassen. Ueber seien wir noch nicht in der Lage, auf Maßregelungen mit Sperrung der Fabrik zu antworten. Genosse Wilsdorf berichtete hierauf über die Verhandlung mit der Firma Knappe u. Würf. Auch in dieser Fabrik waren vorletzten Monat zwei Kollegen gemahregelt worden. In einer am 15. Dezember stattgefundenen Konditorenversammlung, die sich mit den Zuständen der Fabrik beschäftigte, war die Angelegenheit dem Kartell überwiegen worden. Trotzdem sich die Kollegen vom Kartell bei der Firma Knappe u. Würf anmeldeten, zog es der Inhaber Kappel vor, zu verzeihen. Der Profiteur als auch der Leiter konnten eine bindende Erklärung nicht abgeben. Der eine der entlassenen Arbeiter sei nach Meinung des Profiteurs nicht schnellig genug gegen die ihm unterstellten Mädchen aufgetreten. Die Kündigung wurde nicht wieder zurückgenommen und haben die Gehilfen mißverwaltet anderweitig Arbeit bekommen. Von verschiedenen Kollegen wurde hierauf, da wir dadurch der Allgemeinheit nützen, die Firma abermals einer Kritik unterzogen. Die Versammlung vom 15. Dez. hat insofern schon gewirkt, als bereits zwei Verfahren gegen die Firma schweben. Eines bei der Gewerbebehörde, das andere beim Gesundheitsamt und werden wir später ausführlich darauf zurückkommen, da die Angelegenheit beim Gesundheitsamt sehr „delikater Natur“ ist. Der Vorsitzende dankte hierauf dem Kartell für seine Mühe. Das laue Verhalten der Volksgelung in der Ausbeutung der Mißstände von Knappe u. Würf und Kretschmer wird allgemein verurteilt. So habe die Redaktion einen Artikel, der sich mit letzterer Firma befaßt, zurückgewiesen, ohne ihn gelesen zu haben.

(Das ist eine Unwahrheit. Der Verfasser des sehr umfangreichen Berichts legte während der Sprechstunde das Manuskript vor, aus dem der anwesende Redakteur bei ganz oberflächlicher Einsicht die Ueberzeugung gewann, daß dort von Dingen die Rede war, die ohne Nachdenken nicht abgedruckt werden konnten. Nun wurde aber verlangt, daß der Artikel unbedingt in der Montagsummer erscheinen, damit er für den Besuch der am Dienstag stattfindenden Versammlung wirke. Davon konnte aber, da erst Erkundigungen hätten eingegeben werden müssen, gar keine Rede sein. Deshalb machte der anwesende Redakteur den Vorschlag, die Angelegenheit doch zunächst in der Versammlung zu behandeln, womit der Verfasser des Artikels auch einverstanden war. Das Manuskript wurde daraufhin zurückgezogen, Red.) Das Agitationskomitee wird beauftragt, bei der Preßkommission Beschwerde zu erheben. Als Vertrauensmann wurde der jetzige Vertrauensmann wieder vorgeschlagen und hierauf zwei Revisoren gewählt. Genosse Willsdorf berichtete noch über verschiedene Streiks und führte als Vorbild die Opferwilligkeit der Maurer an. Wer nichts säe, könne auch nichts ernten. (Beifall.) Nachdem der Vorsitzende noch zum Beitritt zum Centralverband aufgefordert hatte, erfolgte der Schluß der Versammlung.

**Eine öffentliche Versammlung der Tapezierer** tagte am 8. Januar im Verkehrslokal. Nach einem vom Gen. Hänsch gehaltenen beifällig aufgenommenen Vortrag über die Geschichte der heftigen Arbeiterbewegung wurde zum zweiten Punkt, Statistik, bekannt gegeben, daß von anderer Seite eine Aufnahme geplant wird und könnten wir ja noch etwas warten, aus diesem Grunde unterbleibt eine Diskussion. Zum dritten Punkt verliest Kollege König einen Brief, den Kollege J. von der Firma Rud. Moritz Barthel erhielt. Da der Brief sehr interessant für alle Kollegen sein dürfte, so bringen wir ihn genau nach seinem Wortlaut zur Veröffentlichung. Herr Großweil Dekorateurgehülfe. Teile Ihnen mit, daß Sie am Montag den 10. dieses früh 8 Uhr bei mir unter folgenden Bedingungen in Arbeit treten können. Zahl für jede Arbeitsstunde, ob Sonntag oder Woche, ob Lieber- oder Nachtschicht, 30 Pfg. Wenn Sie damit einverstanden sind, erwarte Sie Montag früh 8 Uhr. Hochachtungsvoll Rud. Moritz Barthel. Der betreffende Kollege sollte zum Dekorieren von Festzügen bei Maskenbällen und dergleichen verwendet werden, für ganze 30 Pfg. pro Stunde, die anstrengendste Arbeit, ob Tag oder Nacht, Sonntag oder Woche, ganz gleich. Wer Gesundheit und Leben für diesen Preis veräußert, nun — dem ist einfach nicht zu helfen. Den Firmeninhaber aber überlassen wir dem Urteil der übrigen Kollegen; sie werden ganz gewiß die richtigen Schlussfolgerungen selbst ziehen.

**Leipziger Angelegenheiten.**

Leipzig, 17. Januar.

**Ein braver Genosse**, der Schlosser Rudolf Radtke, ist an der Proletarierkrankheit verstorben. Er war stets einer der ersten, wenn es in der politischen oder gewerkschaftlichen Organisation für die Interessen der Arbeiter einzutreten galt. Seit Gründung des deutschen Metallarbeiterverbandes war er wiederholt Vertrauensmann und hat öfters Maßregelungen zu erleiden gehabt. Ehre seinem Andenken!

**Eisenbahnbeamte und Eisenbahnarbeiter in Preußen.** Nach der Uebersicht über den Betrieb der preussischen Staats-eisenbahnen für das Jahr 1896/97 waren bei denselben beschäftigt im Durchschnitt des Jahres 109 204 Beamte (und Gehilfen im mittleren Dienst). Die Zahl hat relativ abgenommen gegen das Vorjahr und zwar im Verhältnis auf den Kilometer mittlerer Betriebslänge von 3,94 auf 3,96, im Verhältnis von 10 000 Lokomotiv-Kilometer von 4,52 auf 4,32 und im Verhältnis von 100 000 Wagenachtkilometer aller Art von 1,08 auf 1,04. Angestellt waren etatsmäßig 98 787 und außer-etatsmäßig oder als Gehilfen im mittleren Dienst 12 417. Der Prozentsatz der etatsmäßigen Beamten hat gegen das Vorjahr abgenommen von 89,29 auf 88,63 Prozent.

Die Gesamtzahl der bei dem Betriebe mit Einschluß der Bahnunterhaltung und des Werkstättenbetriebes beschäftigten Arbeiter (und Hilfskräfte im unteren Dienst) belief sich im Durchschnitt des Jahres auf 1 882 62. Die Zahl hat zugenommen im Verhältnis des Kilometers mittlerer Betriebslänge von 6,64 auf 6,83, abgenommen dagegen im Verhältnis von 10 000 Lokomotiv-Kilometer von 7,53 auf 7,45 und im Verhältnis zu 100 000 Wagenachtkilometer aller Art von 1,81 auf 1,80.

Ueberall hat also die Vermehrung der Arbeitskräfte mit der Verkehrssteigerung nicht gleichen Schritt gehalten. Das bedeutet natürlich höhere Anspannung der vorhandenen Arbeitskräfte.

**Der Vorstand des Leipziger Verkehrs-Vereins** ist heute von den Ministern des Innern und der Finanzen in Dresden in Audienz empfangen worden, um persönlich die Eingabe zu überreichen, die der Verkehrs-Verein in Sachen des Kanals-baues Elbe-Leipzig zu unterbreiten beschloffen hat. Es handelt sich dabei vornehmlich um die Beschaffung der nötigen Mittel.

**Handelshochschule.** Der von der Handelskammer vorgelegte Plan für eine mit Ostern d. J. ins Leben zu rufende Handelshochschule, die mit der Universität in enge Verbindung treten, aber unter selbständige Verwaltung gestellt werden soll, hat nunmehr auch die Billigung des Ministeriums des Kultus und öffentlichen Unterrichts gefunden, und zwar auf Grund eines von dem Akademischen Senat erstatteten Gutachtens. Das Ministerium des Innern, dem die neue Anstalt zunächst unterstellt sein wird, hatte schon früher seine Genehmigung kundgegeben. Der Staat wird einen Beitrag leisten, ein gleiches wird von der Stadt gehofft, während im übrigen die Handelskammer bis auf weiteres die finanzielle Gewähr übernimmt. Diese wird nunmehr unverzüglich an die nähere Ausgestaltung des Planes herantreten.

**Eine Briefwage** ist, wie bereits mitgeteilt, zur allgemeinen Benutzung in der Hauptschalterhalle des Postamtes am Augustusplatz aufgestellt worden. Da die Wage eine den Postoffizieren für Briefe, Druckfachen und Warenproben angepasste Gewichtsskala von 15, 20, 30, 50, 100, 150 u. s. w. bis 500 Gramm aufweist, so sind die Absender von Briefen, bei denen ein Zweifel besteht, ob die Sendung doppelt ist oder nicht, sowie von schwereren Druckfachen und von Musterstücken mit Hilfe der Briefwage im Stande, sich über den zu entrichtenden und in Marken darzustellenden Frankobetrag zu vergewissern. Die oft mit erheblichen Zeitverlusten verbundene Anfrage beim Schalterbeamten wird dadurch entbehrlich gemacht. Bei der Benutzung der Wage, die eine vorzügliche und behutsame Handhabung erfordert, ist darauf zu achten, daß bis zum Gewicht von 100 Gramm, worüber eine Gebrauchsanweisung Aufklärung giebt, eine andere Skala zur Anwendung kommt, wie bei höheren Gewichten. Wenn sich die Einrichtung bewährt, werden, wie uns mitgeteilt wird, auch andere hiesige Postschalterhallen solche Wagen erhalten.

**Zu unserer Notiz** über die Klageabweisung der Allgemeinen Fahrradversicherungs-Gesellschaft Saxonia wird uns von der

Direktion dieser Gesellschaft geschrieben: Die Notiz ist eine irrtümliche, denn in fraglicher Prozesssache hat es sich niemals um das Verlangen erhöhter Prämie, sondern um eine Einlösung der ursprünglichen Police gehandelt; außerdem ist in der Berufungsinstanz das amtsgerichtliche Urteil thatsächlich zu Gunsten unserer Gesellschaft abgeändert worden.

**Große Trauer** herrscht unter unseren „Nationalen“. In Berlin ist gestern der Ausschuss für die Nationalfestspiele zusammengetreten. Bei der Wahl des Festortes wurde beschlossen, mit Rüdesheim, dem Kyffhäuser und mit Goslar in Verbindung zu treten. Unser gutes Leipzig kam gar nicht ernstlich in Frage. Das ist doch einfach schauerhaft!

**Sonnenfinsternis.** In den Morgen- und Vormittagsstunden des 22. Januar findet die erste der drei Sonnenfinsternisse dieses Jahres statt, die einzige, die auch in unseren Breiten sichtbar ist. Die Finsternis wird eine totale sein, sie gehört also zu jenen Ereignissen, denen die Astronomen mit größter Spannung entgegensehen, und die nicht nur für die Laienwelt, sondern auch für die Fachleute von allergrößtem Interesse sind; gilt es doch, neue Aufschlüsse über das Wesen und die physische Beschaffenheit desjenigen Himmelskörpers zu erhalten, dem die Erde und alle Planeten ihre Entstehung verdanken, und an deren Vorhandensein auch ihre weitere Existenz gebunden ist. Kein Wunder also, wenn, wie bei früherem gleichem Anlaß, so auch diesmal eine Reihe von Expeditionen zur Beobachtung der Verfinsternung entsandt werden, da sie in unseren Gegenden als totale Finsternis wenigstens nicht in Erscheinung tritt. Die Verfinsternung beginnt am 22. Januar 5 Uhr 46 Minuten früh im Kongoboden, sie erstreckt sich über den größten Teil Afrikas, Europas und Asiens und endet 10 Uhr 53 Minuten vormittags nach mittelenuropäischer Zeit im Innern Chinas.

**Zu Abtl für männliche Obdachlose** sprachen in der 34 vom 8. bis 15. Januar 452 Personen vor, von denen 443 aufgenommen, 9 zurückgewiesen wurden.

**Der Nord-Süd-Expreßzug** wird vom 1. März ab bis Mitte Mai d. J. jeden Montag und Freitag von Verona bis Venedig weitergeführt werden und dort 9 Uhr 10 Minuten abends ein treffen. In entgegengesetzter Richtung wird der Expreßzug jeden Dienstag und Sonnabend von Venedig aus, Abfahrt daselbst 8 Uhr 35 Minuten vormittags, abgefahren. Die Verkehrszeiten des Expreßzuges bleiben im übrigen unverändert. Die Fahrzeit Verona-Venedig beträgt nicht ganz 2 Stunden.

**Zur Ausführung des Margarinegesetzes** schreibt die freisinnige Zeitung: Mit dem 1. April d. J. tritt der § 4 des Margarinegesetzes bezüglich der getrennten Verkaufsräume in Kraft. Eine große Unsicherheit herrscht bei den Händlern mit Butter, Schmalz und Margarine, was unter getrennten Verkaufsräumen der Gesetzgeber gemeint hat. Der Bundesrat hat hierüber bestimmte Anordnungen nicht erlassen; soll aber das, was darunter verstanden wird, der Richter entscheiden, dann wird mancher Händler die großen Ausgaben, zu denen er durch Umbauten oder durch Mieten von Verkaufsstellen und deren Einrichtung gezwungen ist, als verloren betrachten müssen, wenn der Richter anders entscheidet, als der Verkäufer vorausgesetzt hat. Da über den betreffenden Paragraphen des Margarinegesetzes in der jetzigen Session des Reichstages nochmals verhandelt werden soll, wäre es sehr wünschenswert, schnellig Klarheit hierüber zu schaffen.

**Einen Selbstmordversuch durch Erhängen** machte ein Rekrut der 5. Compagnie des 134. Infanterie-Regiments. Der Unglückliche wurde jedoch noch rechtzeitig abgesehen und befindet sich jetzt im Garnisonlazarett in ärztlicher Behandlung. Der junge Soldat soll die „Ferientolonie“ bereits gründlich satt gehabt haben.

**Bergiftung.** In ihrer Wohnung in der Westvorstadt hat sich die 23 Jahre alte Frau eines Bahntechnikers mit Cyanall vergiftet. Anhaltende Krankheit soll das Motiv zu der That sein.

**Mit einer Saufleistung** wollte am Sonnabend ein Steinmeh prähen. Er vertilgte in kurzer Zeit nicht weniger als einen ganzen Liter Schnaps. Das „Kunststück“ hatte für den Leichsinnigen lebensgefährliche Folgen. Ein Arzt ordnete seine sofortige Ueberführung ins Krankenhaus an, wo man ihn inzwischen soweit entalcoholisiert hat, daß die Lebensgefahr beseitigt erscheint. Das Gebahren des Unsinigen ist um so frevelhafter, als er verheiratet ist und für drei Kinder zu sorgen hat.

**Die Polizei in Weihenfels** hat eine gefährliche Schwindlerin festgenommen, die vorgab, Wilhelmine Krause zu heißen und aus Freiberg zu sein. In ihrem Gewahrsam fand man viele wertvolle Gegenstände, wie samtene und seidene Blusen, eine hochfeine Plüschdecke, Spitzenschawl, Kleidungsstücke aller Art u. s. w., von denen man vermutet, daß sie in Leipzig gestohlen worden sind.

**Beim Abpringen von einem Motorwagen** kam in der Dresdener Straße ein in Gohlis wohnhafter 77-jähriger Privatmann zu Falle. Er zog sich zum Glück nur leichtere Verletzungen zu.

**Ein Raub** ist am Sonnabend nachmittag in einer Bedürfnisanstalt des Bayerischen Bahnhofes verübt worden. Dort wurde ein Reisender von einem unbekanntem Menschen um eine Wabe angeprochen. Als er das Portemonnaie herausgezogen hatte, um dem Unbekannten etwas zu schenken, entriß ihm dies der letztere, ergriff damit die Flucht und entkam. Das geraubte Portemonnaie enthielt etwa 160 Mark, bestehend in einem Hundertmarkschein, zwei Zwanzigmarkstücken, einem Zehnmarkstück und Silbergeld. Der unbekannte Dieb ist etwa 20 Jahre alt, von mittlerer Gestalt und ist unter anderem mit gelbgrünem Jackettanzug und grauem, weichen Filzhut bedeckt gewesen.

**Telephonisch** wurde dieser Tage bei einem hiesigen Fleischermeister angeblich von dem Inhaber eines Weinrestaurants am Markt eine Kalbskeule bestellt, die auch gleich darauf von einem jungen Manne, der einem Kellner gleich, abgeholt wurde. Hintennach stellte sich heraus, daß die telephonische Bestellung fingiert und der Fleischermeister das Opfer eines Betruges geworden war.

**Durchbrenner.** Nach Unterschlagung von 380 Mark einlaffierter Gelder ist von hier der schon vorbestrafte 25 Jahre alte Markthelfer Emil Gustav Heinrich, gebürtig aus Brandis, flüchtig geworden.

**Gemeinde-Zeitung.**

**Aus den Ratsitzungen.** Der Rat beschloß in seiner letzten Plenarsitzung den Ankauf eines größeren Areals in der Flur Kleinzschöcher zur Anlage einer neuen städtischen Sandgrube. Die alte Sandgrube im Westen ist nach dem Verkauf

des Areals zur Errichtung des Leipziger Diakonissenhauses geschlossen worden.

**Von Nah und Fern.**

Ungetreuer Beamter.

**Mün a. Rh., 16. Januar.** Im benachbarten Kall wurde ein Postbeamter festgenommen, der eine große Anzahl Wertbriefe erbrochen und die einzelnen Beträge unterschlagen hatte. Fast alle dort in letzter Zeit ankommenden Soldatenbriefe sind von dem ungetreuen Beamten ihres Inhaltes beraubt worden. Bei einer Hausdurchsuchung wurden zahlreiche unterschlagene Objekte vorgefunden.

Die „gute Gesellschaft“.

**G. Straßburg i. E., 14. Januar.** Zwei sensationelle Vorkommnisse werden zur Zeit hier eifrig besprochen. Das eine spielt in den Kreisen der „oberen Beutelaufen“ und betrifft die fleckbüchliche Verfolgung des Premierlieutenants der Landwehrkavallerie, Brumm, eines sehr nahen Verwandten der badischen freierwerblichen Familie v. Löwenberg. Er wird wegen Betrugs verfolgt. Brumm, der hier ein „feines“ Haus machte, in den ersten Kreisen der Gesellschaft verkehrte, jagte, ritt und fuhr, kurzum das Leben der „Besten der Nation“ zu führen sich bemühte, hat man noch bei der letzten „Schneefahrt“ der Offiziere der Garnison im vollen Prunk mit Monocle neben den Generalen reiten sehen. Die bürgerlichen Blätter schweigen dem Fall nachlässig.

Das zweite Vorkommnis hat das Verhalten eines katholischen Pfarrers anlässlich der Beerdigung eines der Opfer der schrecklichen Baufaustrophe zum Gegenstand. Die Frau eines beim Einsturz getöbten Arbeiters Namens Wolf kam letzten Freitag Abend zu dem katholischen Pfarrer Scherer von Vöschheim mit der Bitte, die Beerdigung zu übernehmen. Sch. erklärte sich bereit, den Leichencereimonie zu halten, wie es bei Armen üblich sei. Mit Rücksicht auf den außerordentlich schweren Unglücksfall wünschte Frau W. die Teilnahme von zwei Geistlichen, wovon der Pfarrer fragte: „Wer bejaht das?“ Frau W. erwiderte: „Und wenn ich befehlen gehen muß, werde ich es bezahlen.“ Nach dem Leichenbegängnis berechnete Scherer die Beerdigungskosten mit 15 Mark. Und während ringsum sich mitleidigste Hände regten, um das Geld der Hinterbliebenen der Katastrophe zu mildern, mußte die arme Witwe Wolf dem katholischen Pfarrer Scherer 15 Mark Beerdigungskosten zahlen. Bei der ersten Unterredung, die Pfarrer Sch. mit der protestantischen Frau W. hatte, machte er ihr Vorwürfe darüber, daß sie ihren Mann nicht in die Kirche schickte. Sie sei schuld am Unglück, daß ihren Mann bestroffen. In der gleichfalls anwesenden verheirateten Tochter der W., die einen Protestantin zum Mann hat, äußerte Scherer, er wünsche ihr, es möge sie dasselbe Schicksal treffen wie ihres Mutter.

Ueberschwemmung.

**Valencia, 16. Januar.** Infolge von Ueberschwemmungen sind in Utiel 30 Häuser eingestürzt. Weitere Häuser sind vom demselben Schicksale bedroht.

**Telegraphische Depeschen.**

Privattelegramme der Leipziger Volkszeitung.

**Das Ende des englischen Maschinenbauerstreiks.** Th. K. Woolwich, 17. Januar. Der Riesenstreik der englischen Maschinenbauer ist verloren.

**h. Gletwyk, 17. Januar.** Auf einem neuen Schacht des Bleisessens der Königin Luisegrube soll heute nacht ein Brand ausgebrochen sein, wobei angeblich acht Menschen verunglückt sind; Näheres fehlt noch.

**Versammlungs-Kalender.**

Dienstag: Öffentliche Versammlung aller in Buchdruckereien beschäftigten Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen. Drei Vorträge. Abends halb 8 Uhr. T. D.: 1. Der Wert und der Nutzen einer gewerkschaftlichen Organisation aller in Buchdruckereien beschäftigten Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen. Referent: S. Franke, Berlin. 2. Eventuelle Wahl eines Vertrauensmannes. 3. Die Taffion. Lithographen, Steinbruder, Tapetenbruder u. Verlagsbesitzer. Flora, Windmühlengasse. Abends halb 9 Uhr. T. D.: 1. Vortrag des Kollegen Friedmann aus Chemnitz: Die Gewerkschaften und die Sozialdemokratie. 2. Bericht von der Landes-Konferenz. 3. Wahl eines Agitationskomitees für Leipzig. 4. Diskussion zu allen Punkten. Sozialdemokrat. Verein u. s. w. Referent: Abends 9 Uhr. T. D.: 1. Vortrag: Göttinger Hof, Wismarschloß. Abends halb 9 Uhr. T. D.: 1. Vortrag: Volkserziehung, Bildung und Erziehung. Referent: Genosse Reich. 2. Diskussion. 3. Wintererwartungen. 4. Wirtschaftsangelegenheiten. Verein für Naturheilkunde u. s. w. Drei Vorträge. Abends halb 9 Uhr. Vortrag von Herrn Dama schke, Berlin, über: Meine Reise durch Palästina und die dort beobachteten hyp. Verhältnisse. Naturheilverein u. s. w. Vortrag mit Musikstücken.

Für den Inseratenteil ist die Redaktion dem Publikum gegenüber nicht verantwortlich.

**Briefkasten der Redaktion.**

**N. Sch., Wahren.** Zur Veröffentlichung nicht geeignet.  
**G. W. B., Volkmarzdorf.** Treue in der Mark, Dorf, Beglückungsbezirk Frankfurt a. d. Ober, Kreis Lebus.  
**P. M., Neuschönitz.** Es ist keine der angegebenen Nummern gezogen worden.  
**H. S., Gohlis.** Das ist nicht der Standpunkt eines Sozialdemokraten, sondern eines phliströhen Kleinbürgers.  
**P. S. 335.** Konstant Kikiani in Butareff.

**Ankunft in Rechtsfragen.**

**N. D. 2.** 1. Ja, solche Unterhaltsbeiträge können vom Volke gefordert werden. 2. Wenn Sie rechtskräftig vom Gericht beurteilt sind, läßt sich nichts mehr ändern. Sind die Alimante nicht vom Gericht festgesetzt, so können Sie es zur Klage kommen lassen und diesen Einwand erheben. Sie haben dann gemeinschaftlich und solidarily den Betrag zu bezahlen. Das heißt, wenn von dem einen nichts zu erlangen ist, muß der andere für diesen mitbezahlen.  
**Alter Abonnent, L.-Gohlis, Nr. 100.** Geben Sie uns den Grund der pflüchtigen Entlassung an. Wir können nicht alle Eventualitäten, die zur sofortigen Entlassung berechtigen, der Reihe nach im Briefkasten behandeln.  
**Inserat 427.** Ja. — Das übrige wird von der Expedition beantwortet werden.  
**H. B. C., Gohlis.** Die notwendig entstandenen Kosten müssen Sie in ihrer vollen Höhe bezahlen. Wird aber nicht mehr als 21 Mk. verlangt, so bedarf es keines Nachweises, daß dieser Aufwand notwendig gewesen ist.  
**H. M., Wahren.** Die betr. Bestimmung lautet: Vom Beginn der fünften Woche nach Eintritt des Unfalls bis zum Ablauf der dreizehnten Woche ist das Krankengeld aus mindestens zwei Dritteln des Arbeitslohnes zu bemessen. — Sie erhalten schon jetzt mehr als diese zwei Drittel. Das Krankengeld aus der zweiten Klasse bleibt nicht außer Betracht, wenn diese Klasse auf Grund des Krankenversicherungs-gesetzes gebildet ist.

**H. S. 1.** Sie können die teilweise Rückerstattung des Steuerbetrages bei der Hebestelle beantragen. 2. Ja, Konful Schöffer in Klein.  
**J. Wein,** das Vermögen der Frau gerät nicht in Mitleidenschaft.  
**G. 100. 1.** Wenn nichts anderes vereinbart ist, halbjährliche Kündigung. 2. Der Wert kann die Miete erst vom 3. Halbjahre ab festlegen, muß diese Abfahrt aber bereits am Ende des ersten Halbjahres dem Mieter unterbreitet haben. 3. Jährliche Kündigung ist nicht üblich. Wo eine solche Kündigungsfreiheit aber doch vereinbart worden ist, da kann, wenn kein bestimmter Kündigungstag vereinbart worden ist, jeden Tag gekündigt werden.  
**S. 1.** Das ist kein Scheidungsgrund. Wohl aber erhält ihre Frau einen solchen Grund, wenn Sie die Frau länger als ein Jahr böswillig verlassen. Wenn die Frau Ansprüche auf Unterhalt erhebt, müssen Sie diese erfüllen. In Betracht kommt dabei Wohnung, Nahrung, Kleidung.  
**S. 2.** 1. Wir werden versuchen, das zu erfahren. 2. Ja, die Treppen sind bis 10 Uhr zu beleuchten, auch wenn das Hauptthor schon früher geschlossen wird.  
**F. 9. in 2.** Die Erben sind verpflichtet, die Verbindlichkeiten des Verstorbenen aus dem hinterlassenen Vermögen zu erfüllen. Die Mutter oder der Vormund können also an die Hinterlassenschaft ihre Alimentenansprüche geltend machen.

**Theatervorstellungen.**

**Neues Theater.**

Montag den 17. Januar: 16. Abonn.-Vorstellung (4. Serie, Braun).

**Urbine.**  
 Romant. Zauber-Oper in 4 Akten, nach Fouquet's Erzählung v. H. Lortzing.  
 Regie: Ober-Regisseur Goldberg. — Dichtung: Kapellmeister Porst.  
 Kühleborn, ein mächtiger Wasserfürst . . . . . Hr. Schütz  
 Bertha, Tochter Herzog Heinrichs . . . . . Hr. Vauer  
 Ritter Hugo von Ringelstein . . . . . Hr. Merkel  
 Tobias, ein Fischer . . . . . Hr. Henning  
 Marthe, seine Frau . . . . . Hr. v. Pann  
 Urbine, ihre Pflegtochter . . . . .  
 Vater Hellmann, aus dem Kloster Maria-Crus . . . Hr. Ulrich  
 Welt, Hugo's Schildknappe . . . . . Hr. Maxion  
 Hans, Kellnermeister . . . . . Hr. Nebel  
 Der Kanzler . . . . . Hr. Schumm  
 Der erste Akt spielt in einem Fischerdorf, der zweite in der Reichsstadt im herzoglichen Schlosse, der dritte und vierte Akt in der Nähe und auf der Burg Ringelstein.

**Urbine** — Hr. Magdalena Seebe, als Gast.  
 Nach dem 2. und 3. Akt finden längere Pausen statt.  
**Einlaß** 7/8 Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende gegen 9/10 Uhr. **Opern-Preise.**  
 Villet-Verkauf an der Tageskasse von 10 (Sonn- u. Feiertags von 10/1/2) bis 8 Uhr. Vorverkauf für den nächsten Tag (mit Aufgeld von 30 Pf.) von 1—3 Uhr.  
 Spielplan: Dienstag: Jugendfreunde. Anfang 7 Uhr. — Mittwoch: Der fliegende Holländer. Anfang 7 Uhr. — Donnerstag: Weh dem, der lügt! Anfang 7 Uhr. — Freitag: Der Wildschütz. Anfang 7 Uhr. — Sonnabend: Minna von Barnhelm. Anfang 7 Uhr.

**Altes Theater.**

Montag den 17. Januar:

**Die offizielle Frau.**

Schauspiel in 5 Akten nach einer Novelle des Col. Savage von Hans Oden.

Regie: Ober-Regisseur Adler.  
 Großfürst Gregor Gregorowitsch . . . . . Hr. Greiner  
 Konstantin Welelsky, kaiserlicher Rat . . . . . Hr. Borchardt  
 Olga, seine Frau . . . . . Hr. Wanda  
 Sophie, sein Töchterchen . . . . . Hr. Roff  
 Sascha Welelsky, Rittmeister . . . . . Hr. Otto  
 Boris Welelsky, Kapitän . . . . . Hr. Stephan  
 Fürstin Pallin . . . . . Hr. Weigel  
 Sofin, ihre Tochter . . . . . Hr. Müller  
 Gräfin Ignatjew . . . . . Hr. Frieze  
 Arthur Leuog, amerikanischer Oberst a. D. . . . . Hr. Brand  
 Eine Dame . . . . . Hr. Brand  
 Major Petroff . . . . . Hr. Ernst Müller  
 Lieutenant Schevitsch . . . . . Hr. Feistel  
 Baron Friedrich . . . . . Hr. Körner  
 Fräulein de Launay, Gouvernante bei Welelsky . . . . . Hr. Luboff  
 Eine fremde Dame . . . . . Hr. Dallborf  
 Ein höherer Bahnbearbeiter . . . . . Hr. Unger  
 Der Bahnhofsinspektor . . . . . Hr. Böhmann  
 Der Portier . . . . . Hr. Broft  
 Ein preussischer Schaffner . . . . . Hr. Wad  
 Ein Bahnbearbeiter . . . . . Hr. Schmelede  
 Ein Soldat . . . . . Hr. Bogdan  
 Ein Oberkellner . . . . . Hr. Bacal  
 Ein Weinstellner . . . . . Hr. Wärwinkel  
 Ein Kellner . . . . . Hr. Renner  
 Ein Auswanderer . . . . . Hr. Janisch  
 Ein Gepäckkontrollbeamter . . . . . Hr. Schröder  
 Ein Fremder . . . . . Hr. Keller  
 Ein herrschaftlicher Jäger . . . . . Hr. Wenger  
 Der Direktor . . . . . Hr. Franke  
 Ein Oberkellner . . . . . Hr. Selne  
 Ein Kellnerjunge . . . . . Hr. Kerwin I  
 Eine Kammerfrau . . . . . Hr. Kunjshumann  
 Ein Ceremonienmeister . . . . . Hr. Zronisch  
 Ein Kammerherr . . . . . Hr. Behr  
 Ein Diener . . . . . Hr. Schäfer  
 Geheimpolizisten . . . . . Hr. Ziele, Schmidt u.  
 Zeit: Um das Jahr 1888. — Ort: Eydtsuhnen und St. Petersburg.  
 Nach dem 1. und 3. Akt finden längere Pausen statt.  
**Einlaß** 7/8 Uhr. Anfang 7/8 Uhr. Ende 10 Uhr. **Geiv. Preise.**  
 Villet-Verf. a. d. Tages-Kasse v. 10 (Sonn- u. Feiert. 10/1/2) bis 3 Uhr.  
 Vorverkauf f. d. nächst. Tag (m. Aufg. v. 30 Pf.) v. 1—3 Uhr.  
 Spielplan: Dienstag: Eine tolle Nacht. Anfang 7/8 Uhr. — Mittwoch: Klein Däumling. Anfang nachm. 3 Uhr. — Katharina Howard. Anfang 7 Uhr. — Donnerstag: Der arme Teufel. Anfang 7/8 Uhr. — Freitag: Jugendfreunde. Anfang 7/8 Uhr. — Sonnabend: Klein Däumling. Anfang nachmittags 3 Uhr. — Die Maschinenbauer. Anfang 7/8 Uhr.

**Küchenzettel der städtischen Speiseanstalten.**

Dienstag:

Speiseanstalt I (Johannisplatz): Suppen mit Saucisken.  
Speiseanstalt II (Rosenthalgasse): Gräupchen u. Blumenkohl mit Kalbf.

**Bericht über die Leipziger Produkten-Börse.**

Sonnabend den 15. Januar 1897.

(Mitgeteilt von Gebrüder Glass.)

Weizen per 1000 kg netto mütter	inländischer	182—188 bez. Brf.
	ausländischer	207—215 bez. Brf.
Roggen per 1000 kg netto matt	ostpreussischer und Posener	140—148 bez. Brf.
	ausländischer	151—161 bez. Brf.
Gerste per 1000 kg netto	Brangerste	156—160 bez. Brf.
	Mahl- u. Futterware	166—184 bez. Brf.
Hafer per 1000 kg netto fest	inländischer	116—130 bez. Brf.
	defekter	150—156 bez. Brf.
	ausländischer	188—148 bez. Brf.
Mais per 1000 kg netto	amerikanischer	149—154 bez. Brf.
	runder	105—108 bez. Brf.
	Raps	108—112 bez. Brf.
Oel Saat per 1000 kg netto		
Rapakuchen p. 100 kg netto		
Rübel per 100 kg netto frei Haus hier ohne Fass behaupt	flüssiges gefrorenes	53.— bez. Brf. 62,60 bez.

**Ausseramtlich.**

Malz per 100 kg netto	altes neues loco	27—29 29—31 160
Wicken per 1000 kg netto	do. grosse do. kleine	155—175 140—160
Erbsen per 1000 kg netto	do. Futter loco	180—140 19—23
Bohnen per 100 kg netto	rot nach Qualität weis n. Qualität gelb nach Qualität schwed. n. Qualität	
Kleesaat per 100 kg netto		

Die Mühlen und Mehlhändler von Leipzig und Umgeg. notieren:  
 Weizenmehl Nr. 00 28,00—28,50 per 100 kg Nr. 0 26,00—26,50 exkl. Sack " II 19 M.  
 Roggenmehl Nr. 0 22,00—23,50 per 100 kg exkl. Sack " I 16,50 M.  
 Weizenschalen 8,50—9,00 M. 100 kg exkl. Sack.  
 Ausserdem wurden notiert nach den Angaben der Leipziger Spiritusfabrik.  
 Spiritus (unversteuert) mit 50 M. Verbrauchsabgab. 57,80 M. Gold  
 p. 10000 Liter %, ohne Fass " 70 M. " 38,80 M. " Gold  
 Dienstag, 11. Januar " 50 M. " 57,50 M. " Gold  
 " 70 M. " 88,10 M. " Gold

# Inventur-Räumungs-Verkauf — Conrad Grau

Verkauf zu ausserordentlich billigen Preisen.

**Robert Röser**  
 grösstes Fleisch- und Wurstgeschäft  
 in der Markthalle  
 24, 25, 26 und 27

empfehlen  
**Prima Rindfleisch Pfd. 50, 55 u. 60 Pf.**  
 H. Westph. Schinken Pfd. 0.85  
 H. Vorder-Schinken " 0.80  
 H. Back-Schinken " 1.40  
 H. Kopf-Schinken " 1.10  
 H. Kasseler Rippensteck " 0.90  
 H. Rauchfleisch u. Speck " 0.80  
 H. Schweinefett " 0.80  
 H. Cervelat u. Salamiw. Pfd. 1.00  
 H. Mettwurst " 0.90  
 H. Anackwurst " 0.80  
 H. Polnische Anackwurst " 0.80  
 H. Jungerwurst " 0.80  
 H. Blut- u. Leberwurst " 0.70  
 H. Würstfett " 0.50  
 H. Hausgeschlachte Wurst, bei 5 Pfund 0.65 Mark.  
 Alles eigenes Fabrikat und Fleisch des im städtischen Schlacht- und Viehhof geschlachteten Viehes.

**Schirmfabrik**  
 Paul Kloemann  
 Gerberstr. 14  
 und  
 Landauer Str. 16.  
 Großes Lager nur selbst fabrizierter Herren- u. Damenschirme, Spazierstöcke. Bezüge und Reparaturen schnell und billig.

Viele Neuheiten in:  
**Gummi-**  
 Waren Bedarfs-Artikel  
 zur Gesundheitspflege  
 in bester Qualität empfiehlt  
**Frau Auguste Graf**  
 nur noch Nikolaistr. 4.  
 Preisl. verk. nur geg. Freilconv. u. postl.

**Aufpolstern.** Matratzen 2,50, Sofas v. 3. u. 4 an bei Lendel, Lindenau, Hermannstr. 10.

**Vermischte Anzeigen.**

Eine goldene Brosche verloren. Bitte geg. Belohn. abzug. Nieschstr. 88, II. Wstf.

**Geübte Hartgummi-Dreher**

sucht bei lohnender und dauernder Beschäftigung. **Wilh. Lühr, Raffel.** [410]

Befucht eine Cigarrenfabrik-Besteherin. Beststraße 31.

1 Snahe, der Eltern die Schule verläßt, wer erlernen. **W. Schwarz** Eisenburg, Wilhelmstraße 25.

Schrl. Mädchen f. die Schneiderei unentgeltl. erlernen. Schönefeld, Dimpfelstraße 50, p. l. Welt. Frau sucht Beschäftigung im Ausbessern. Volkmarstr., Notalenstraße 6, III. 6 Wochen alt. Kind wird in gute Pflege gegeben. Sebastian Bad-Str. 39/41, 6.IV.1.

**Familienanzeigen.**

Für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme bei dem Helmgange meiner mit unvergeßlichen Frau sage allen meinen innigsten Dank. [460]  
 L. Volkmarstr. 15, Januar 1898.  
**O. Hermann Rose.**

Unf. August Fratschy's heut. Geburtsd. ein kräft. Broust. Das Komité.  
 Unf. Lieb. Sohn N. Lange's 27. Geburtsd. gratulieren Eltern und Geschwister.

Die Beerdigung des Genossen **Radtke** findet Dienstag den 18. Januar nachm. 3 Uhr statt. Die Genossen wollen sich 1/8 Uhr im Albertgarten einfinden. Der Vertrauensmann des Ostbezirks.  
 Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine liebe Frau **Lina Linke** geb. Gralchen Sonnabend abend 1/7 Uhr nach langem, schweren Leiden verschieden ist. [464]  
 Dies zeigt tiefbetrubt an Lindenau, Kurellenstraße 41.  
 Der trauernde Ehegatte **R. Linke.**  
 Die Beerdigung findet Dienstag früh 7/9 Uhr vom Kathol. Institut aus statt.

**Todes-Anzeige.**

Am Sonnabend früh 1/2 1 Uhr verschied nach langem, schwerem Leiden an der Prostatarterkrankung unser braver Genosse, der

**Schlosser Rudolf Radtke.**

Ein ehrendes Andenken bewahren ihm [468]  
 Die Genossen von Unger und Neufellerhausen.  
 Das Begräbnis findet Dienstag nachm. 3 Uhr vom Trauerhause, Unger, Wilhelmstraße 26, aus statt.  
 Die Genossen versammeln sich 1/3 Uhr im Albertgarten.

**Todesanzeige.**

Sonnabend nachts 1/2 1 Uhr starb der langjährige Vertrauensmann und Mitarbeiter der Metallarbeiter, Kollege

**Rudolf Radtke**

an der Prostatarterkrankung. [468]  
 Wir verlieren in ihm einen eifrigen, bis zu seinem früh erfolgten Tode oberwilligen Freund und Kollegen, dessen Andenken unter den Leipziger Metallarbeitern noch lange fortleben wird.  
 Die Beerdigung findet Dienstag den 18. d. Mts. nachmittags 3 Uhr statt. Die Kollegen treffen sich 1/3 Uhr im Albertgarten, ebenso die Mitglieder der Krankenkasse.

**Otto Neide**  
 Bevollmächtigter des deutschen Metallarbeiterverbandes.

**Todesanzeige.**

Hierdurch zur traurigen Nachricht, daß gestern morgen 1/8 Uhr meine liebe Frau, unsere gute Mutter und Schwägerin, Frau

**Emilie Fischer**

geb. Handschuh  
 nach langem, schwerem Leiden im noch nicht vollendeten 43. Lebensjahre sanft verschieden ist.  
 Stötteritz, den 17. Januar 1898.  
**Emil Fischer** nebst Kindern im Namen der übrigen Hinterbliebenen.  
 Die Beerdigung findet Mittwoch den 19. Januar nachmittags 4 Uhr vom Trauerhause, Stötteritz, Leipziger Str. 31, aus statt.

**Neue Uhren:**  
 Niek.-Wecker-Uhren 1.50/4  
 Niek.-Rem.-Uhren 5.00  
 Nesk.-Regul.-Uhren 9.00  
 Stib. Remont.-Uhren 10.00  
 Gold. Remont.-Uhren 16.00  
 1 neue Uhrfeder einsehen 75 s, garantiert 1. Güte.  
**Reparaturen:**  
 1 neue Uhr-Feder . 75 s  
 1 neue Uhr-Kapsel . 10  
 1 neue Uhr-Glas . 10  
 1 neuer Uhr-Ring . 10  
 1 neuer Uhr-Zeiger . 10  
 1 neue Uhrfeder einsehen 75 s, garantiert 1. Güte.

Dr. Valentiner's  
**MALARIN**  
 Patentiert (D. R.-P. 87807) u. Name geschützt besitzigt schnell  
 Kopfschmerzen, Migräne, Influenza u. Nerven-erregungen, wie z. B. Herzklopfen u. Schlaflosigkeit.  
 Ohne jede schädliche Nebenwirkung!  
 Zu haben in den Apotheken.  
**Valentiner & Schwarz,** Chemische Fabrik  
 Leipzig-Plagwitz. 79023]